Einzelpreis 22 Groszen (100.000 Mark).
Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . 4.50 Zloty
Durch Zeitungsboten . . 4.75 „
„ die Post . . . . 4.75 „
Ausland . . . . . 5.50 „
Pro Woche . . . . . 1.25 „
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon 6-86. Postscheckkonto 60.689.
Inserate werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens sonst nachmittags.
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 5 Groschy
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 16 „
Eingesandts im lokalen Teile 33 „
Für Arbeitsuchende Vergünstigungen.
Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 141. Lodz, Donnerstag, den 12. Juni 1924. 2. Jahrgang.

Die Präsidenten- und Kabinettskrise in Frankreich.

Millerands Rücktritt vollzogene Tatsache. — Painlevé aussichtsreichster Präsidentschaftskandidat. — Herriot wird Ministerpräsident.

Paris, 11. Juni. (Pat.) In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer sprach Marsal seine Verwunderung darüber aus, daß die Mehrheit beider Kammern den Antrag auf Vertagung der Aussprache angenommen habe, obgleich die Antragsteller wußten, daß die Regierungsmitglieder bereit waren, ihre Portefeuils den von der Linken ausersehenen Kandidaten abzutreten, und daß die Ministerfrage garnicht erörtert werden sollte. Marsal verwies auf die Gefahren, die auf den Wegen lauern, die die Kammer nun beschreiten wolle, weil diese zur Diktatur führen. Er erinnerte ferner daran, daß Millerand noch vor dem Ausbruch der Krisis Herriot zu sich gebeten habe. Hier stellte Marsal die Frage, was nach dem vierjährigen Zeitraum eintreten werde, wenn eine neue Mehrheit die Regierungsgewalt übernehmen sollte und der Präsident der Republik vor den Kammern verantwortlich gemacht werden wird. Millerand habe seine Pflicht erfüllt, indem er sich in einem Handschreiben an das Parlament gewandt habe, um sich im Rahmen der Konstitutionen zu halten. Die Hetze gegen Millerand, so sagte Marsal, sei von den Kommunisten (?) hervorgerufen worden, um an der Person des Ministerpräsidenten im Jahre 1919 Rache zu nehmen. Die Initiative zu dieser Hetzkompagne sei auch von einem Teil der Presse ergriffen worden, die auch den Wünschen einiger fremder Staaten Genüge leisten wollte.

Paris, 11. Juni. (Pat.) Agence Havas meldet amtlich, Präsident Millerand habe beschlossen, zurückzutreten.

Paris, 11. Juni. (Pat.) Ministerpräsident Marsal überreichte gemeinsam mit seinen Kollegen dem Präsidenten Millerand das Rücktrittsgesuch des Kabinetts. Millerand bekundete hierbei die Absicht, sein Rücktrittsgesuch einzureichen. Das Gesuch wird heute den Vertretern beider Kammern zugehen, die den Text auf der Nachmittag-Sitzung des Parlaments bekanntgeben werden.

Paris, 11. Juni. (Pat.) Heute wurde in beiden Kammern das Handschreiben des Präsidenten Millerand verlesen, in dem dieser seinen Rücktritt bekanntgibt.

Paris, 11. Juni. (Pat.) Die Linksparteien des Senats und der Deputiertenkammer traten heute früh zu einer Sitzung zusammen, auf der beschlossen wurde, noch heute eine Plenorversammlung der linken Gruppen des Senats und der Kammer einzuberufen. Gleichzeitig wurde der Deputierte Martin ermächtigt, mit dem Senatspräsidenten Doumergue über die baldige Einberufung der Nationalversammlung zu beraten, die die Präsidentenwahl zu vollziehen haben wird. Die Nationalversammlung soll schon morgen zusammentreten, sofern es technisch möglich sein wird. Die Kommunisten erhielten keine Aufforderung zur Teilnahme an der Vollsitzung der Vertreter der Linken.

Paris, 11. Juni. (Pat.) Das Präsidium des Senats setzte den Termin des Zusammentritts der Nationalversammlung in Versailles zwecks Vornahme der Präsidentenwahl auf Freitag 2 Uhr nachmittags fest.

Paris, 11. Juni. (Pat.) Die Vertreter der Linksparteien beider Kammern haben die Tagesordnung für die am Freitag stattfindende Vollsitzung, in der die Präsidentenwahl erfolgen soll, bereits aufgestellt. Vorläufig wird von Doumergue und Painlevé als von Kandidaten für den Präsidentenposten gesprochen.

Francois Marsal wird den neuen Präsidenten in das Elysee-Palast einführen, wo er ihm sein Rücktrittsgesuch überreichen wird.

Mit der Kabinettsbildung wird der neue Präsident am Sonnabend Herriot betrauen, der sich voraussichtlich schon am Montag oder Dienstag dem Parlament vorstellen wird.

Paris, 11. Juni. (Pat.) Nach Ansicht des „Echo de Paris" hat Painlevé die größten Aussichten, zum Präsidenten gewählt zu werden, welche Meinung auch die gesamte Linkspresse vertritt.

Paris, 11. Juni. (Pat.) Die gesamte Presse erörtert eingehend dir gestrigen politischen Ereignisse. Die gemäßigten Blätter bedauern lebhaft den Rücktritt Millerands. „Le Matin" versichert, Millerand werde wieder zu zu seiner Tätigkeit als Abgeordneter und Advokat zurückkehren.

Kommt es zu einer Verständigung?

London, 11. Juni. (A. W.). „Daily Telegraph" berichtet über eine Verständigung der englischen Arbeiterpartei mit dem französischen Linksblock. Beide Gruppen sind bemüht, das Vertrauen der deutschen Parteien zu erlangen. Zu diesem Zwecke wollen sie eine Freigabe der deutschen politischen Gefangenen und Geiseln durchsetzen; ferner sollen sie verlangen, daß im besetzten Gebiet die fortgesetzten Requisitionen von öffentlichen und privaten Gebäuden für militärische Zwecke eingestellt und die bereits mit Beschlag belegten Baulichkeiten wieder zurückgegeben werden.

Der Sieg der französischen Linken und die Isolierung Polens.

Von Dr. Meister.

Der Wahlsieg der Linken in Frankreich bedeutet offenbar eine grundlegende Veränderung der gesamten politischen Situation Europas. Die ganze Tragweite dieses Ereignisses wird man wohl erst dann erkennen, wenn die Gestaltung der neuen französischen Regierung endgültig entschieden ist. Der Sturz Poincarés wurde in Paris ebensowenig vorausgesehen, wie in London. Es wurde vielmehr von allen Seiten versichert, daß Poincaré mehr als einer seiner Vorgänger und Nebenbuhler der wirkliche Vertreter Frankreichs sei. Wenn man diese Theorie annahm, mußte man einen sehr ungünstigen Rückschluß auf die politische Intelligenz des französischen Volkes ziehen. Indessen haben die französischen Wähler die Theorie als unrichtig erwiesen und ihren Kredit wieder hergestellt.

„Wenn auch Poincarés Politik", so schreibt die englische Wochenschrift The New Statsman, „von seinen eigenen Landsleuten in einer weit entschiedeneren Weise, als einer von uns zu hoffen wagte, verurteilt worden ist, so folgt doch daraus noch nicht, daß diese Politik schnell aufgegeben werden wird. Das ist sogar sehr unwahrscheinlich. Aber sie hat ihren Kredit verloren und wird, welche Regierung auch zur Macht kommen mag, ihre Starrheit verlieren und mehr können wir nicht verlangen."

Allem Anschein nach wird die Außenpolitik Frankreichs wirklich ihren Charakter ändern. Herriot, der Sprecher des neuen Frankreich, hat Gelegenheit genommen, dem deutschen Volke mittels eines Interviews durch den Pariser Korrespondenten des „Vorwärts" eine freundliche Botschaft zu senden. Herriot erklärt, daß er den Sachverständigen-Bericht als Lösung der Reparationsfrage annimmt, und er sagt dies nicht im Geiße eines Diktators, der mit einem geschlagenen Feinde spricht, sondern als ein Mann, der erkennt, daß Frankreich und Deutschland ein gemeinsames Interesse am Frieden haben. „Fünf Jahre lang," so schreibt „The Manchester Guardian", „ist es als Grundsatz betrachtet worden, daß Verhandlungen zwischen den Verbündeten und Deutschland der Ausgabe und Entgegennahme von Befehlen glichen. Herriot bricht mit dieser Methode. Er spricht mit Deutschland offen und einfach, wie mit einem Nachbarn, mit dem Frankreich in Frieden zu leben wünscht. Es ist eine große Tat, die blitzartig die Luft der europäischen Politik reinigt."

Es kann wirklich als ein glücklicher Zufall bezeichnet werden, daß der Sturz Poincarés und die Durchführung der Sachverständigengutachten zusammenfallen. Die fünfjährige Vernichtungspolitik gegenüber dem deutschen Reiche, die schließlich für Frankreich selbst die schädlichsten Wirkungen hatte, — man denke nur an die Katastrophe des franz. Franken, die noch immer nicht überwunden ist — ist zusammengebrochen und ein Teil der französischen Presse ist kräftig an der Arbeit, dem französischen Volke diese Tatsache klar zu machen. So schreibt „L'Ere Nouvelle": „Was bei den Reaktionären niemand einzugestehen wagt, ist die Tatsache, daß in demselben Augenblick, da das Land das Wort hatte, die Ruhrpolitik schon Bankrott gemacht hatte. Seit der Veröffentlichung des Sachverständigenberichtes handelt es sich nur um die Frage, wie wir Westfalen verlassen. Die von dem bisherigen Ministerpräsidenten angewandten Methoden haben einerseits zur diplomatischen Isolierung Frankreichs, andererseits zur Unfruchtbarkeit des Pfandes geführt..... Die Außenpolitik des scheidenden Kabinetts war im Grunde nur eine Schattenpolitik. Man hat auf einem sehr großen blauweißrot gerahmten Lichtschirm ein Schattenbild des Imperialismus gezeigt, ein Schattenbild der Bezahlung, ein Schattenbild des Separatismus!..... Da nun der Lichtschirm zerbrochen ist, was bleibt uns? Die Sicherheit einer Verständigung.... Ja, aber auf einer Basis, die gerade das Gegenteil ist von dem was Herr Raymond Poincaré seit zwei Jahren versprach, hoffte und wollte."

Die Bedeutung der Sachverständigengutachten liegt darin, daß zum ersten Mal die Vereinigten Staaten ihre freiwillige Isolierung aufgegeben haben. Die Lage von Cannes im Januar 1922 ist wieder hergestellt. Der da-

Eröffnung der Völkerbundratstagung.

Paris, 11. Juni. (Pat.). Heute wurde die 29. Tagung des Völkerbundsrates eröffnet. Den Vorsitz führt Dr. Benesch. Auf der Tagesordnung steht die Frage der Befugnisse der Saarkommission, ferner die Beschwerde Deutschlands wegen der französischen Besatzungstruppen im Saargebiet und der Schwierigkeiten, die dem deutschen Handel in diesem Gebiet bereitet werden. Weiterhin liegt die deutsche Kolonistenfrage in Polen und der Bericht des Hohen Kommissars des Völkerbundes in Sachen der Finanzsanierung Ungarns zur Sprache vor. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet der Antrag Oesterreichs auf Abänderung einiger Bestimmungen über die Finanzkontrolle Oesterreichs. England wird voraussichtlich die Revision einiger Paragraphen der Friedensverträge von Neuilly, Saint Germain und Trianon beantragen. Die Verhandlungen werden 8 Tage dauern.

Genf, 11. Juni. (Pat.). Der Völkerbundrat hat von der Tagesordnung der gegenwärtigen Sitzung die polnisch-Danziger Angelegenheiten gestrichen, und zwar mit Rücksicht auf die seinerzeit zwischen Polen und Danzig abgeschlossenen Verträge. Die Verhandlung über die deutsche Note in Sachen der französischen Besatzungstruppen im Saargebiet wurde bis zur Augusttagung aufgeschoben.

Vertrauensvotum für Mussolini.

Rom, 11. Juni. (Pat.). Die Kammer hat mit 361 von 486 Stimmen Mussolini ihr Vertrauen ausgesprochen.

Litauen lehnt jede Verständigung mit Polen ab.

Kowno, 11. Juni. (Pat.) Der litauische Gesandte in Paris hat von der Botschafterkonferenz eine Note erhalten, in der Litauen aufgefordert wird, Verkehrs- und Konsularbeziehungen mit Polen anzuknüpfen. Die litauische Regierung hält vorläufig mit ihrer Meinungsäußerung zurück, bis sie den vollen Wortlaut der Note besitzen wird. In gut unterrichteten Kreisen wird jedoch behauptet, daß Litauen die Vorschläge der Botschafterkonferenz ablehnen werde.

Kowno, 11. Juni. (Pat.) In maßgebenden litauischen Kreisen wird eingehend der polnische Vorschlag zur Aufnahme von direkten Verhandlungen in Sachen der Pilgerfahrten erörtert. Doch wird dieser Vorschlag als ein Versuch, die Anerkennung des status quo in Wilna durch Litauen herbeizuführen gewertet, worauf Litauen aber nie eingehen wird. Aus diesem Grunde lehnt die litauische Regierung auch den polnischen Vorschlag ab.

Der Streik in Deutsch-Oberschlesien beigelegt.

Gleiwitz, 11. Juni. (Pat.) Wie die Wolff-Agentur berichtet, kann der Streik im Grubenrevier Deutsch-Oberschlesiens als beigelegt angesehen werden. Die Mehrzahl der Grubenarbeiter ist zur Arbeit bereits zurückgekehrt, so daß auch der größte Teil der Hüttenwerke die Arbeit aufnehmen konnte.

Das Wichtigste im Blatt:

Die Präsidenten- und Kabinettskrise in Frankreich
Eröffnung der Völkerbundratstagung.
Litauen lehnt jede Verständigung mit Polen ab.
Die Sejmdebatten über den Haushaltsvoranschlag
Heute: Beilage „Feierstunden".

malige französische Premier Briand wollte auch auf dem Wege der Verhandlungen und nicht des Diktates das Verhältnis zu Deutschland regeln. Poincaré stürzte ihn über Nacht und zerstörte alle Ansätze einer Verständigung. Zweieinhalb Jahre ließ Frankreich die unheilvolle Tätigkeit Poincarés zu. Die Versöhnung und der Aufbau Europas wurden in unerhörter Weise verzögert und aufs Spiel gesetzt. Erst jetzt kündigt sich eine Wendung zum Besseren an.

Für uns ist es von bedeutendem Interesse, welches Echo die französischen Wahlen in Polen fanden. Polen steht offenbar seit längere Zeit in einer gewissen politischen Isolierung Europa gegenüber und sieht seine Hauptstütze in Frankreich. Dieses wieder sieht in Polen eine Art Ersatz für Rußland, da Polen, im Sinne der aufs stärkste mit kriegerischen Möglichkeiten rechnenden Politik Poincarés, genau so wie Rußland eine Rückendrohung für Deutschland sein sollte. Wenn nun durch die Wahlen eine weniger kriegstreibende Richtung in Paris ans Ruder kommt, so ist dies selbstverständlich für Polen von der größten Bedeutung.

Ein Warnungszeichen war der Aufruf einer Anzahl von französischen Politikern in der Pariser Linkspresse, der gegen die Behandlung der Gefangenen in den polnischen Gefängnissen protestierte und mit der Ueberschrift „Weißer Terror in Polen" versehen war. Dieser Brief war auch von Herrn Painlevé, dem jetzigen Präsidenten der französischen Kammer unterschrieben. Der Führer der Wyzwolenie-Partei, Abg. Thugutt, wandte sich sofort nach der Veröffentlichung mit einem Schreiben an Painlevé, in dem er erklärte, daß er sich schon längere Zeit mit dem Gefängniswesen als Vorsitzender der betreffenden Sejmkommission beschäftigt habe und von den Vorkommnissen, die die Pariser Linkspresse gemeldet, noch nichts gemerkt habe. Er werde in kurzer Zeit Material liefern, woraus das Gegenteil zu ersehen sei.*) Damit wäre vielleicht alles gut gewesen, wenn nicht einige Tage später eine unangenehme Ueberraschung gekommen wäre. Der ukrainische und weiß-russische Sejmklub richteten ebenfalls ein Schreiben an Painlevé, in dem sie bezüglich der Frage der polnischen Gefängnisse, was die politischen Gefangenen anbetrifft, die Behauptungen der französischen Presse bestätigten und insbesondere erklärten, daß man in dem französischen Protest nur einen kleinen Teil der fürchterlichen Vorkommnisse in den polnischen Gefängnissen verzeichnet habe. Die Klubs berufen sich auf verschiedene von ihnen eingebrachte Interpellationen über diese Fragen.

Die Protesterklärung der französischen Linkspresse wirft ein scharfes Licht auf die Möglichkeit einer veränderten, weniger freundschaftlichen und mehr kritischen Stellung Frankreichs zu Polen. Selbstverständlich wird diese Aenderung nicht mit radikaler Plötzlichkeit eintreten. Herriot hat gegenüber polnischen Berichterstattern freundliche Worte über die Aufrechterhaltung der alten Freundschaftsbeziehungen mit dem demokratischen Polen gesprochen. Aber mit der Zeit wäre es doch denkbar, daß die Freundschaftsbeziehungen sich lockerten. Vor allen Dingen, wenn die Minderheitspolitik Polens nicht eine ganz entschiedene Aenderung erfährt. Auf Seiten der polnischen Rechtsparteien ist in dieser Beziehung keine Vernunft zu erwarten. In der letzten Sejmsitzung wurde von dem ukrainischen Klub ein dringlicher Antrag über die beabsichtigte Wegnahme von vier griechisch-orthodoxen Kirchen und ihre Umwandlung in römisch-katholische eingebracht. Die Regierung schwieg zu diesem Appell und die Rechte bis einschließlich zu den Piasten wies die Dringlichkeit des Antrages ab. Der „Kurjer Polski" beklagt dies Verhalten und sagt: „die Rechtsmehrheit des Sejms gab sich im Spiel der Ukrainer als staatsfeindliches Werkzeug her. Mit einer gewissen preußischen Schwerfälligkeit beschritt sie den Weg der Kompromittierung Polens als eines Landes der religiösen Kämpfe und Verfolgungen. Mit der trügerischen Phrase der Toleranz auf den Lippen vergewaltigt sie die Gewissensfreiheit und liefert unseren Feinden Argumente. Dies geschieht am Vortrage der Sitzung des Völkerbundrates, auf der die ukrainischen Anschuldigungen gegen Polen besprochen werden sollen."

Die Presse der Rechten ist selbstverständlich über den Ruck nach links in Frankreich durchaus nicht erbaut. Senator Koskowski behauptet recht leichtfertig im „Kurjer Warszawski", der Ruck nach links sei in Frankreich nur eine rein äußerliche Erscheinung, die mit der Volksmeinung nichts zu tun habe. Er ist der Ansicht, daß der französische Radikalismus bisher weder in der inneren noch in der äußeren Politik ein einheitliches Programm habe. Die verschiedenen Parteien werden sich vielleicht in der Frage des Industrieetats, über soziale und Steuerreformen, vielleicht auch über Heer und Völkerbund — diese letztere Frage ist nun allerdings für Polen von ganz erheblicher Bedeutung — einigen. Aber diese lockere Einigkeit werde noch weitabsein von der Durchführung eines vollständigen demokratischen Programms. Der Na-

*) Ganz besonders pikant wirkt es, daß bei dieser Gelegenheit ein Teil der polnischen Presse in Schilderungen von französischen Grausamkeiten gegen Gefangene schwelgt, die sie zum Teil sogar durch Belege aus französischen Zeitungen stützt. Eine Genugtuung können alle deutschen Redakteure empfinden, die seiner Zeit wegen wahrheitsgetreuer Berichte aus dem Ruhrgebiet vor Gericht gezogen und zum Teil sogar zu Geldstrafen verurteilt wurden. Jetzt erscheinen diese Berichte wohl jedem logisch denkenden Menschen als durchaus glaubhaft, denn wenn die Franzosen schon die Gefangenen ihrer eigenen Nationalität so fürchterlich mißhandeln, so werden sie sich gegen die verhaßten Deutschen sicherlich noch schlimmer benommen haben. Aber diese Frage wollen wir hier nur nebenbei berühren.

tionalist! Der Genosse Sokolnicki erklärt, daß er die Republik Polen den Engländern und Franzosen sogar als ein Muster neuzeitlicher Regierungsmethoden (!) hinstellt und zwar hinsichtlich des Wahlrechts, des achtstündigen Arbeitstages (den er sonst so erbittert bekämpft) und — der Vermögenssteuer. Das letztere kann wohl nur ein Lächeln erwecken, denn wenn die polnische Valuta nicht so entwertet und die Wirtschaft durch die Inflation entartet gewesen wäre, so hätte wohl kein Mensch daran gedacht, um des Ruhmes „neuzeitlicher Regierungsmethoden" willen, diese Steuer einzuführen.

Ueber die ganze Einstellung der maßgebenden polnischen Parteien gegenüber dem französischen Regierungswechsel und die Anerkennung der Sachverständigengutachten als Grundlage für die neue Regelung Europas schreibt der „Kurjer Polski" unter der Ueberschrift: Auf der Sandbank. „Bei uns ist das eine Hoffnung, was in ganz Europa eine Befürchtung ist, und eine Befürchtung, was dort eine Hoffnung ist. Eins der Hauptorgane unseres Außenministeriums schrieb nach den französischen Wahlen, daß man in der Hoffnung leben könne, daß die Ausschreitungen des deutschen Nationalismus die künftige französische Regierung vor pazifistischen Irrtümern schützen werde. Die Rede des Abg. Kozicki in der Kommission für auswärtige Angelegenheiten beweist, daß wir es hier nicht mit einer individuellen Entgleisung, sondern mit einer klar begrenzten, bewußten Weltanschauung zu tun haben. Es macht sich also schon die unvermeidliche geistige Isolierung Polens von der übrigen Welt bemerkbar, eine Gefahr, die am Tage der französischen Wahlen entstanden ist. Man hat den Eindruck, als ob die Wellen des zeitgenössischen politischen Denkens nach dem Westen abgeflutet sind und das Schiff unserer Staatspolitik inzwischen auf der Sandbank unsereer masowischen Ebenen sitzen geblieben ist. Heut bedarf es bereits einer großen Anstrengung, um es wieder fahrbereit zu machen und es bedarf eines kräftigen Ruckes, um es auf die schnellfließenden Gewässer der europäischen Politik hinauszuführen."

Offenbar fürchtet die polnische Rechte, daß auch in Polen der Ruck nach links bald erfolgt. Einem Macdonald in England, einem Herriot oder Painleve in Frankreich würde in Polen eine Regierung Thugutt entsprechen. Der „Kurjer Poznanski" behauptete kürzlich, daß Herr Thugutt sich seit einiger Zeit sehr eifrig auf die Rolle eines Premiers vorbereite. Zu diesem Zwecke habe er die Hauptstädte des Auslandes bereist. Das Posener Chauvinistenblatt meint, das ganze Spiel gehe darauf hin, in Polen neue Verwirrung zu verursachen. Das könne man sich aber nicht erlauben. Der Schwerpunkt der Politik müsse endlich von den parteilich-persönlichen Kombinationen und dem ständigen parlamentarischen Spiel — wer aber hat dies wohl eifriger betrieben, als die Herren von der Rechten und die Piasten? — sich der grundsätzlichen Aufgabe zuwenden. Die Hauptbedingung für den Erfolg sei die finanzielle wirtschaftliche Sanierung. Das Blatt schließt mit einem Appell an die Macht, die in der Frage der Regierungsbildung das Entscheidende sei.

Ein Regierungswechsel in Polen würde, das beweist uns gerade die Besorgnis und die Drohungen der Leute von der Rechten, sicherlich politisch wie auch wirtschaftlich durchaus keine ungünstige Wirkung ausüben. Die übermäßige Schärfe der Steuerpolitik, die Einseitigkeiten des Zolltarifs würden vermutlich verschwinden und die Wirtschaftspolitik gegenüber dem Auslande sich weniger nach politischen Erwägungen als nach den natürlichen Forderungen der geographischen Lage und den statistischen Daten der Handelsbilanz richten.

Eine große Befürchtung ist allerdings mit dem Zustandekommen einer Linksregierung verbunden: die Agrarreform oder besser Agrarrevolution des Abg. Poniatowski von der Wyzwolenie-Gruppe. Indessen vielleicht gilt hier der Spruch: Es wird nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Und kann man sich nach den bisherigen Erfahrungen in Polen überhaupt eine Regierung denken, der man nicht mit allerlei Befürchtungen gegenübertreten müßte.

Der Krakauer Prozeß.

Krakau, 11. Juni. (A. W.) Der heutige Verhandlungstag im Prozeß wegen der Krakauer November-Vorfälle begann mit der Vernehmung des ehemaligen Sejmabgeordneten der P. P. S. Zygmunt Klemensiewicz. Die Anklage legt Klemensiewicz zur Last, er habe unter den im Arbeiterhause befindlichen Arbeitern eine aufreizende Tätigkeit entfaltet. Nach Entwaffnung des Militärs seien — so lautet die Anklage — die Waffen nach dem Arbeitshause gebracht und dort durch Klemensiewicz unter die Mitglieder der Kampfesorganisationen verteilt worden. Er trat als Führer auf und habe die Aktion geleitet. Der Angeklagte widerspricht allen Punkten der Anklage und behauptet, nichts getan zu haben, was mit seinem Gewissen nicht zu vereinbaren wäre. Er schildert die Lage der Arbeiter und der arbeitenden Intelligenz, die sich seinerzeit der Streikbewegung anschloß und deren Ausgangspunkt schließlich die November-Vorfälle bildeten. Daß die Ereignisse einen so überstürzenden Lauf nehmen würden, hätte er, der Angeklagte, nicht erwartet. Weiterhin widerspricht Klemensiewicz der Behauptung, er habe angeblich am 5. November vom Balkon der Krankenkasse eine Ansprache gehalten, und bemerkt, daß die Aussagen der Zeugin Tuchowicz nicht den Tatsachen entsprächen.

Nach der drei Stunden währenden Verteidigungsrede des Angeklagten legt das Gericht und der Staatsanwalt diesem eine Reihe von Fragen zur Beantwortung vor. Die Zeugin Tuchowicz wird gefragt, ob sie Klemensiewicz wieder erkenne. Zeugin bejaht, der Angeklagte habe große Aehnlichkeit mit der Person, die vom Balkon der Krankenkasse an die Volksmenge eine Ansprache hielt.

Die Vernehmung des Abgeordneten Stanczyk wurde bis zur Zeit des Eintreffens der Staatsanwaltschaftsakte, die sich im Sejm befinden, aufgeschoben.

Boleslaw Jaroszynski, Stadtverordneter und Beamter der Krankenkasse gibt zu, vom Balkon der Kasse eine Ansprache gehalten zu haben, behauptet jedoch, dies auf Wunsch des Kommissars Szary getan zu haben. Er habe lediglich zur Bewahrung der Ruhe aufgefordert.

Daraufhin wird dem Antrag des Verteidigers Wojniakowski stattgegeben und dem Angeklagten Dr. Drobner das Wort erteilt. Drobner bespricht nochmals die November-Vorgänge und erklärt, die Schuld hierfür falle auf die Regierung, die es nicht vermocht habe, den Arbeitern die Existenz zu ermöglichen. Die Arbeiterklasse sei angesichts dessen zum Kampf gezwungen worden, der den Rücktritt der unfähigen Regierung habe herbeiführen sollen. Der Angeklagte widerspricht nicht, daß er am 6. November bei dem Aufruhr zugegen war. Er habe es als seine Pflicht angesehen, zugegen zu sein, denn sonst hätten die Ausschreitungen weit ernstere Folgen haben können.

Hierauf wird die Verhandlung vertagt.

Die Sejmdebatten über das Budget.

Die P. P. S. gegen eine Erneuerung der Vollmachten für die Regierung. — Sejmsitzung vom 11. Juni.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Chominski wird in 2. und 3. Lesung das Gesetz über die Ratifizierung des Protokolls in Sachen der Abänderung des 393. Art. des Versailler Friedensvertrages angenommen, das eine Erweiterung des Verwaltungsrats des internationalen Arbeitsbüros von 24 auf 32 Mitglieder vorsieht. Sodann wird zu den Verhandlungen über die

Haushaltsvorlage

geschritten. Als erster Redner ergreift im Namen des Nationalen Volksverbandes Abg. Glombinski das Wort. Redner bemerkt, daß wir von einer Vollendung des Sanierungswerkes noch nicht sprechen könnten, da wir erst dessen erste Etappe durchschritten hätten. Auch hätten wir noch kein Gleichgewicht im Staatshaushalt erlangt, da er einen Fehlbetrag von 160 Millionen Gulden aufweise, der nur durch außerordentliche Einnahmen gedeckt sei. Im weiteren Verlauf seiner Rede bespricht Abg. Glombinski die Mängel in unserer Steuer-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. In bezug auf die Steuerpolitik weist Redner darauf hin, daß die Steuern systematisch und auf eine für die Zahler bequemste Weise eingehoben werden müßten, und spricht sich gegen die Festsetzung eines bestimmten Steuerkontingents, sowie überhaupt für eine durchgreifende Reform des Steuersystems aus. Hinsichtlich der Wirtschaftspolitik beklagt sich Redner über den Mangel an Zahlungsmitteln und tritt für eine vollständige Aufhebung der Ausfuhrbeschränkungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse ein. Zur Stellungnahme seines Klubs gegenüber der Regierung übergehend bemerkt Redner, daß es, solange keine parlamentarische Regierung gebildet werden könne, Pflicht einer jeden Partei sei, die Regierung in ihrem Sanierungswerk zu unterstützen. Hinsichtlich des neuen Ermächtigungsgesetzes erhebt Redner einige Vorbehalte und bemerkt, daß sein Klub alle Sparsamkeitsmaßnahmen unterstützen, dagegen alle diejenigen Vollmachten ablehnen werde, die den Sejm von der Erledigung von Fragen, die er selbst sehr gut regeln könnte, ausschließen sollten.

Abg. Barlicki (Polnische Sozialistische Partei) beanstandet in seinen darauffolgenden Ausführungen die indirekten Steuern, die als eine Belastung der armen Bevölkerung verringert werden müßten. Auch sei die Teuerung bisher nicht beseitigt worden. Die Unterhaltskosten seien bei uns größer als im Auslande und wie vor dem Kriege. Redner bespricht ferner die Arbeitslosenfrage und kündigt die Einbringung eines Antrages an, in dem die Regierung aufgefordert werden soll, über Handel und Industrie eine soziale Kontrolle auszuüben. Schließlich unterwirft Redner unsere Außen-, Innen- und Minderheitenpolitik einer Kritik und bemerkt zur Frage des Ermächtigungsgesetzes übergehend, daß die Forderung nach außerordentlichen Vollmachten durch die gegenwärtige Lage nicht gerechtfertigt sei und sich sein Klub daher gegen eine Erteilung neuer Vollmachten erkläre.

Der nächste Redner, Abg. Reich (Jüd. Klub) bespricht eingehend das Minderheitenproblem, im besonderen die Judenfrage und verwahrt sich zum Schluß gegen eine Erteilung der Vollmachten.

Die weitere Aussprache über die Budgetvorlage wird somit vertagt und zu dem Bericht der Arbeitsschutzkommission über die Verbesserungen des Senats zum

Arbeitslosenfürsorgegesetz

geschritten. U. a. hatte der Senat die Streichung jenes Absatzes des 1. Artikels beantragt, in dem es heißt, daß der Ministerrat das Recht habe, die Bestimmungen des Gesetzes auch auf die Büroangestellten auszudehnen. Obzwar zweimal abgestimmt wurde, fehlte doch die zur Ablehnung des Senatsvorschlags erforderliche qualifizierte Mehrheit von $^{11}/_{20}$ der Stimmen, weshalb gemäß der Geschäftsordnung das ganze Gesetz fallen gelassen wurde. Der der Sitzung beiwohnende Leiter des Arbeitsministeriums, Simon, brachte das Gesetz sofort wieder in dem vom Sejm angenommenen Wortlaut ein, und es wurde der Kommission übersandt. Ueber dieses Gesetz wird hinfort nur noch der Sejm zu entscheiden haben.

Damit wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung heute.

Schwere Niederlage der albanischen Regierungstruppen.

Belgrad, 11. Juni. (Pat.). Den hier nachts eingetroffenen Nachrichten zufolge, haben die albanischen Regierungstruppen am Flusse Mathia eine Niederlage erlitten und ziehen sich auf der ganzen Linie zurück.

Belgrad, 11. Juni. (Pat.). Nach den vom Außenministerium erhaltenen Meldungen haben die Aufständischen in Albanien eine zeitweilige Regierung, bestehend aus 3 Personen mit dem rechtgläubigen Bischof Hagnoli an der Spitze, gebildet. Sie beabsichtigt, eine Konstituante in Tirana einzuberufen, um dann aus der Mitte der Parlamentsvertreter eine verfassungsmäßige Regierung zu bilden.



Uebersichtskarte zu den Kämpfen in Albanien.

Die Kämpfe in Albanien haben sich nicht vermindert, sie haben sich im Gegenteil in den letzten Tagen weiter verschärft. Nach Tirana ist auch Berat in die Hände der Nationalisten gefallen.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio, 11. Juni. (Pat.) In dem neuen, von Graf Kato gebildeten Ministerkabinett hat das Portefeuil des Aeußeren Shidehara, das der Finanzen Hamagushi, das des Krieges — General Ugaki, und das der Marine — Talarabro übernommen.

Russische Konzessionen an Japan.

Berlin, 11. Juni. (A. W.) In den russisch-japanischen Verhandlungen ist ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen, da die Sowjets der japanischen Regierung die Erteilung von Naphthakonzessionen auf Sachalin zugesagt haben. Diese Konzessionen werden einen beträchtlichen Teil jener Gebiete umfassen, die seinerzeit dem Sinclaire-Konzern zuerkannt wurden.

Lokales.

Lodz, den 12. Juni.

Portemonnaie redivivus.

Obdach für den Groschen!

Nun komme heraus, altes Ledergestell! Aus der Tiefe der Schublade, in der du modertst, sollst du befreit werden. Jahrelang hast du geschlummert, vergessen, verstaubt. Nun soll auch dir ein neuer Frühling blühen. Viel Staat ist mit dir nicht mehr zu machen. Deine Haut ist rissig und vergilbt, dein Nickelzierat verrostet. In deiner Tiefe aber ruht noch — o Bote längst verklungener Sagenzeit! — ein rundes blinkendes Münzenstück: ein Zehner, sauber geprägt. Sein Anblick hebt versunkene Welten ans Licht. Ein goldenes Einst steigt aus Schattentiefe wie eine gaukelnde fata morgana empor.

Liebes altes Portemonnaie! Einst waren wir Krösusse und Rotschilds, als wir dich, mit klimperndem Metall gespickt, in der hintersten Tasche, der Unaussprechlichen, trugen. Die Harmonikafalten deines Innern bargen Kupferkopeken, Nickelgroschen, Silberrubel und Goldfüchse. Wenn der Monat seinem Ende zuschritt und dein Leib sich zusehends verdünnte, bedurfte es keiner Spezialdiagnose, um das Auftreten des schleichenden Dallesbazillus festzustellen.

Eines Tages nahm man dir Silber und Gold und stopfte deinen Bauch voll mit bedrucktem Papier. Das wollte dir gar nicht behagen. Du bekamst Blähungen und platztest an allen Ecken vor innerem Weh. Untauglich warst du für die Bedürfnisse der papierenen Zeit. Da warf man dich kurzerhand in die Ecke. Du warst entthront.

Ein Geschlecht wilder Nachkommen trat deine Erbschaft an. „Scheintaschen", die den Schein erweckten, Taschen zu sein. Ihre Fächer waren zu kurz und zu schmal. Nur mit besonderem „Kniff" war es möglich, die bunten Papiermengen darin zu verstauen. Hilflos stand der Millionenbesitzer vor dem aufgeblähten Wall ihrer Fächer. Die Not der Noten kam ihm täglich und stündlich sinnfällig zum Bewußtsein. Manchem blieb es bis heute ein Problem, dem Gewirr der Falten seinen Straßenbahn- oder Zeitungsobolus rasch und sicher zu entreißen.

Nun klingt es wieder hart und metallisch im papierenen Knistern. Blinkende Münzen rollen über den Tisch. Nicht gerade von Gold, aber so hell und gleißend wie Aladins Schätze im Märchen. Groschen! Friedenstauben goldener Zukunft! Edles Gut, das geborgen sein will. Komm herbei, altes Portemonnaie, und nimm sie gastlich in deinen Schoß. Oeffne ihnen deine juchtene oder rindlederne, hochherrschaftliche oder gutbürgerliche Wohnung. Unseres Dankes und einer neuen ehrenvollen Zukunft kannst du gewiß sein. I. L.

Abschied von General Majewski. Am Dienstag fand im großen Saal des Wojewodschaftsgebäudes ein Raut statt, der von einem besonderen Ausschuß mit dem Herrn Wojewoden Rembowski an der Spitze zu Ehren des Lodz verlassenden bisherigen Chefs des Lodzer Bezirkskorpskommandos, Divisions-Generals Majewski, gegeben wurde. Von dem aus Lodz scheidenden General nahmen der Wojewode Rembowski, sowie die Vertreter der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden und der Gesellschaft in herzlichen Worten Abschied.

bip. Der bisherige Chef des Lodzer Bezirkskorpskommandos, der bekanntlich zum Chef der Militärverwaltung ernannt wurde, hat seinen Nachfolger, General Jung bereits in sein Amt eingeführt.

Einfach skandalöse Zustände herrschen noch immer auf unserer Eisenbahn. So berichtet uns ein Freund der „Freien Presse" über den folgenden Fall, der sich am 1. Pfingstfeiertag auf dem Fabrikbahnhof zugetragen hat. Gewährsmann hatte in Petrikau ein Konzert zu leiten und deshalb vorsorglich die Karten am Vortage bei „Orbis" gekauft. Da es jedoch nur Karten für Personenzug waren und unser Freund mit dem Frühzug, der bekanntlich ein D-Zug ist, von Lodz abfahren wollte, wurde er zum Fahrkartenschalter gewiesen, wo er Zuschlagkarten lösen sollte. Vor dem Fahrkartenschalter 2. Klasse stand — zum Glück, dachte unser Freund — kein Mensch, während sich vor dem Schalter 3. Klasse eine lange Schlange Reiselustiger wand. Auf die Bitte um die Zuschlagkarten entgegnete der Schalterbeamte ebenso kurz wie unfreundlich: Nie mam czasu! Unser Freund glaubte, schlecht verstanden zu haben und wiederholte seine Bitte. Doch die Antwort lautete auch diesmal wieder: „Ich hab keine Zeit". Auf die Vorstellungen unseres Gewährsmanns, daß er doch verreisen müsse, verwies ihn der Beamte an den Schalter 3. Klasse. Als ihm bedeutet wurde, daß dort doch hundert Menschen warten und nur noch 3 Minuten zum Abgang des Zuges fehlen, zuckte der Herr Beamte nur die Schultern und wiederholte sein Stereotypes: Nie mam czasu! Unser Freund lief an die Sperre und es gelang ihm schließlich auch, durchzukommen und den Zuschlag beim Oberschaffner zu entrichten.

An dem gleichen Tage sollte unser Freund sich noch einmal von der Vortrefflichkeit unserer Eisenbahnbeamten überzeugen. Als er abends 9 Uhr von Petrikau kommend in Koluschki eintraf und sich beim Bahnhofsportier nach dem Abgang des Lodzer Zuges erkundigte, nannte ihm dieser als Abfahrtszeit 12 Uhr. Ein Reisender, der Frage und Antwort gehört hatte, berichtigte ihn jedoch, indem er darauf hinwies, daß an Sonn- und Feiertagen noch ein Zug um 10 Uhr nach Lodz abgehe. „Was Sie sagen?"... entgegnete der erstaunte Portier, der davon keine Ahnung hatte, was auf dem seiner Obhut anvertrauten Bahnhof vorgeht.

So sieht unsere Beamtenwelt aus. Faulheit und Arroganz auf der einen, Unwissenheit auf der anderen Seite.

Ein anderer Leser teilt uns mit, daß der im Fahrplan verzeichnete Zug nach Sieradz, der um 16 Uhr abgehen soll, nur dann fährt, wenn sich viele Reisende einfinden. Ist es nicht skandalös, das so etwas überhaupt möglich ist?

Vom Gartenfest zugunsten des Baufonds der St. Matthäi-Kirche. Am Dienstag, den 10. Juni abends 8 Uhr, fand in der Wohnung des Konsistorialrats Pastor J. Dietrich die erste Organisationsversammlung für das für den 20. Juli geplante große Gartenfest im Helenenhof zugunsten des Baues der St. Matthäikirche statt. Erschienen waren die Vertreter fast aller Gesang-, Turn-, Sport- und Musikvereine sowie auch zwei Arbeiterorganisationen unserer Stadt. Auch die Vereinigung deutschfingender Gesangvereine in Polen hatte ihren Delegierten entsandt. Konsistorialrat Pastor Dietrich begrüßte in herzlichen Worten die Erschienenen und dankte ihnen für das rege Interesse, das sie dem Kirchbau entgegenbringen. Pastor Dietrich wies darauf hin, daß das diesjährige bereits traditionell gewordene Gartenfest, verbunden mit einer Pfandlotterie am 20. Juli stattfinden soll. Die Erschienenen erklärten sich bereit, an der Organisierung des Gartenfestes teilzunehmen. Nun wurde zur Wahl eines Vorstandes für den Festausschuß geschritten. Zum Festausschuß selbst gehören die Delegierten aller Vereine und Organisationen, welcher alle Montag abend 8 Uhr in der Wohnung des Herrn Pastor Dietrich seine Sitzungen abhalten wird. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Franz Sielsio, Artur Strobbach, Artur Bora,

---

Wer nicht sehen will, dem nützt kein Licht und keine Brill'.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe
von
Leontine von Winterfeld-Platen.

(35. Fortsetzung).

Da kam er auf sie zu, — langsam, — sehr ernst, — bis er dicht vor ihr stand.

„Warum ich so traurig bin? Abschiednehmen ist immer meine schwächste Seite gewesen. Und nun gar der Abschied von Ihnen."

Sie sah ihn an, die Augen voll leuchtender Sonne.

„Wenn Menschen auseinandergehn, dann sagen sie: auf Wiedersehn!"

Da nahm er ihre beiden Hände und zog sie an seine Lippen — heiß, — wortlos.

Von nebenan kamen Schritte. Da gab er ihre Hände frei. Auf der Schwelle stand Knut.

„So, was wollen wir noch spielen zum Schluß? Ich wollte Beethoven, aber meine kleine Frau will ein Volkslied."

Lies war hinter ihrem Mann ins Zimmer getreten. Sie schmiegte sich an ihn.

„Ja, bitte ein Volkslied, — ein bekanntes! Das höre ich am allerliebsten."

Gedankenverloren stimmte Elien ihre Geige. Dann ging sie in die Melodie über:

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom liebsten das man hat
Muß scheiden.

Weich fielen Klavier und Cello mit ein.

Es wird gar kurze Zeit nur sein,
Dann läßt sie dich sogar allein. —

Im tiefen Klubsessel saß Lies und schloß die Augen. Sie liebte das Lied so über alles. Nur so traurig war es, — so traurig.

Aber jauchzend klang dann der letzte Vers durchs Zimmer und unwillkürlich sangen sie ihn alle mit:

Doch mußt du mich auch recht verstehn,
Ja, recht verstehn!
Wenn Menschen auseinandergehn,
Dann sagen sie auf Wiedersehn!
Auf Wiedersehn! —

---

16. Kapitel.

Elien und Lies saßen am andern Morgen gerade beim Frühstück, als ein Billet an Lies abgegeben wurde.

„Ich bitte dich, umgehend zu mir zu kommen.

Gisela.

Lies schüttelte erstaunt den Kopf.

„Was mag das nur bedeuten? Hoffentlich ist nichts passiert. Das sieht Gisela eigentlich so gar nicht ähnlich."

Dann zog sie sich an und ging zur Schwägerin herüber.

Als sie oben bei Dr. Rainer klingelte, machte ihr das Mädchen auf, freundlich wie immer.

„Wo ist die gnädige Frau? Es ist doch nichts passiert?"

„J, wo wird denn was passiert sein. Die Gnädige ist drinnen beim Frühstück."

Erleichtert atmete Lies auf. Von Stube zu Stube ging sie, ohne Gisela zu finden.

Endlich auf dem Balkon, mitten im Schnee, wo der Wind um die Hausecken fuhr, stand Gisela im leichten, duftigen Morgenrock, ohne Tuch, ohne Mantel.

Lies riß die Tür zum Balkon auf.

„Gisela, bist du toll? Du willst dir wohl den Tod holen?"

Gisela drehte sich nicht um. Mit starren Augen sah sie hinab in den Garten, wo der Wind die raschelnden Herbstblätter aufwirbelte, und sagte langsam, — tonlos:

„Den Tod holen? Den brauchen wir uns nicht erst zu holen, der kommt schon von ganz alleine."

„Gisela!" Lies rüttelte sie am Arm — „komm doch hinein; was soll das? Du wolltest mir doch etwas sagen?"

Gisela drehte sich langsam um. Mit großen, leeren Augen sah sie auf die erschrockene Lies. Dann fuhr sie ihr weich mit der Hand über die Wange.

Kleine Lies, sieh nicht so ängstlich aus. Einmal muß das Ende ja doch kommen, — so oder so."

Gisela legte den Arm um sie und führte sie herein ins warme Zimmer. Dann schloß sie sorglich die Balkontür.

„Gisela, liebste Gisela, — du bist doch nicht krank? Was fehlt dir? Soll ich Ernst rufen?"

Die andere setzte sich schwer und müde in den tiefen Sessel. Sie schüttelte den Kopf.

„Ich bin nicht krank, Lies. Aber ich weiß doch, daß ich jetzt sterben muß. Denn —"

Jetzt stand sie auf.

Langsam, schwankend kam sie auf Lies zu. Wie Feuer leuchtete ihr knisterndes Haar. Schneeweiß waren ihre Lippen. Unter den tief verschleierten Augen lagen blaue Ränder. (Fortsetzung folgt).

Friedrich Silnkaln, Oskar Kahlert, Eduard Kaiser, Hugo Linke, A. Mietag, O. Zistel, R. Zerbe, Koschade, J. Zinser, L. Hoch, L. Schmidt, E. Ender, L. Quiram, Karl Koch und R. Biet. Die Vertreter der anwesenden Sport- und Turnvereine werden auf der nächsten Sitzung ein Programm ihrer sportlichen und turnerischen Darbietungen dem Festausschuß vorlegen. Dasselbe werden auch die Vertreter der Gesangvereine tun. In dankenswerter Weise hat der Turnverein „Aurora" sein Streichorchester für das Fest unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Nunmehr wurde zur Verteilung der Listen für die Pfandlotterie geschritten. Die Stadt ist in Bezirke eingeteilt worden und Damen werden die Gemeindeglieder besuchen und um Pfänder für die Lotterie bitten. Der Festausschuß ersucht die Gemeindeglieder aufs höflichste, durch Spenden von Gegenständen die Pfandlotterie zu ermöglichen. Diesbezügliche Gaben können täglich auch bei Herrn Pastor Dietrich vormittags abgeliefert werden.

Mit Dank für das zahlreiche Erscheinen schloß Pastor Dietrich die Sitzung. Die nächste Sitzung findet, wie bereits erwähnt, am Montag, den 16. d. M., um 8 Uhr statt; die Lodzer Vereine und Organisationen werden gebeten, ihre Delegierten hierzu zu entsenden.

Von der St. Matthäikirche. Wir erhalten die folgende Zuschrift: Im Bau der St. Matthäikirche ist ein starker Fortschritt zu verzeichnen. Die Verglasung des Innenraumes der Kirche hat begonnen und es sind bereits 4 Fenster eingesetzt worden, und zwar die zwei allergrößten runden Fenster und 2 unter den Chören: die Auferstehung Christi, die Himmelfahrt, Geburt Jesu und Christus und Petrus auf dem Meere — alle nach Prof. Hoffmann. Die Fenster sind wirkliche Kunstwerke und machen der Firma Ad. Seiler in Breslau alle Ehre. Eingetroffen sind jetzt auch zwei große Schiffenster, die den einladenden und den segnenden Christus darstellen und werden demnächst verbleit und eingesetzt. Anfang Juni sind von genannter Firma weitere 4 lange Schiffenster in Aussicht gestellt. Auch sind die Arbeiten mit dem Einsetzen der Eisenkonstruktion für die Fenster im vollen Gange.

In vergangener Woche ist mit der Firma Wende und Klause ein Vertrag über die Legung des Betons für den Fußboden der Kirche abgeschlossen worden. Diese Arbeiten werden morgen schon beginnen und in etwa 5—6 Wochen fertig sein. Wenn die Firma Ad. Seiler in Breslau die Fenster prompt einliefert, dürfte das Ziel in diesem Jahre mit den provisorischen Gottesdiensten zu beginnen, erreicht werden. Das wäre ein gewaltiger Fortschritt, welcher die Vollendung der Kirche in absehbarer Zeit in Aussicht stellen würde. Allerdings können die Arbeiten nur dann fortgeführt werden, wenn die lieben Gemeindeglieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit der Kirche gedenken. Ganz besonders berücksichtige man hier die Familienfeste, Taufen, Hochzeiten, Geburtstage, Jubiläen und drgl. Innig dankbar wäre ich auch, wenn uns von den Bauherren Ziegelgrus auf den Kirchenplatz abgestellt werden möchte. Letzterer ist für den Fußbodenbeton nötig. Vielleicht berücksichtigt man auch diese Bitte.

Pastor J. Dietrich.

bip. **Skandalöse Zustände in der Krankenkasse.** Krankenkassenmitglieder beklagen sich über die skandalösen Zustände, die in der Klinik in der Petrikauer Straße 17 herrschen. Nur ein Beamter nimmt hier die Anmeldungen der Patienten entgegen, die dadurch gezwungen sind, von frühem Morgen an bis spät in den Tag hinein sich anzustellen, bis ihnen die oft sehr dringende ärztliche Hilfe zuteil wird. Sehr oft kommt der Patient erst nach 2—3 Tagen an die Reihe. Kann dieser Zustand nicht abgestellt werden?

bip. **Die Lodzer Krankenkasse schickt Kranke nach Zakopane und Busk.** Die Verwaltung der Lodzer Krankenkasse hat mit dem Besitzer der Villa „Gerlach" in Zakopane einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen das ganze Gebäude der Krankenkasse zur Verfügung gestellt wird. Die Krankenkasse wird die Minimalunterhaltskosten für 40 Personen jeden Monat im voraus entrichten, wobei für eine Person täglich 4,30 Gulden zu zahlen sind. Das Sanatorium wird Dr. Kuczewski leiten. Im Laufe des Jahres wird die Krankenkasse etwa 240 Kranke nach Zakopane schicken.

bip. Die Lodzer Krankenkasse hat in der „Villa" „Viktoria" in Busk gegen einen Mietszins von 2 Milliarden Mark für den Monat 9 Zimmer gemietet. Den Kranken stehen 21 Betten zur Verfügung. Es werden somit im Laufe der Sommerzeit gegen 80 Kranke nach Busk geschickt werden können. Außerdem sind der Krankenkasse 10 Betten im Busker Krankenhaus und mehrere Plätze in der Heilkolonie für Kinder gesichert.

Ist der Bahnpark nicht zu retten? Aus unserem Leserkreise werden wir ersucht, dagegen Einspruch zu erheben, daß der Bahnpark in der Narutowicz-Straße seiner Bestimmung entzogen und als Bauplatz für das Stadttheater benützt wird. Der Mangel an baumbestandenen Erholungsstätten ist in Lodz so groß, daß die Väter unserer Stadt es sich wirklich ganz genau überlegen sollten, ob es keine Möglichkeit gibt, das Theater an einer anderen Stätte zu errichten, damit der Bevölkerung jenes Stadtteils der schöne, schattige Garten, der besonders tausenden Kindern Erholung bietet, erhalten bleibe!

Instandsetzung des Kriegsfriedhofs in Rzgew. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß die zuständigen Behörden endlich daran gehen, die über jedes Maß verwahrlosten Kriegerfriedhöfe instandzusetzen. So wird gegenwärtig der Kriegsfriedhof auf der Höhe von Rzgew bei Konstantynow, der auf die roheste Weise vernichtet worden war, wieder instandgesetzt, indem die Gräber Rasenbelag erhalten. Es wäre zu wünschen, daß auch die geraubten Grabkreuze durch neue ersetzt würden. Freilich: der schöne alte Kiefernwald, der die Gräber beschattete und den die Gutsbesitzerin abholzen ließ, kann nicht mehr wiederhergestellt werden.

pap. **Gegen die hohen Preise in den Gastwirtschaften.** Das Wucheramt zog die Besitzer folgender Gasthäuser wegen übermäßig hoher Preisberechnung zur Verantwortung: „Helenenhof," „Grand Hotel" „Savoy" und „Louvre".

bip. **Für Europamüde.** Wie wir erfahren, haben bisher weder das amerikanische Konsulat in Warschau noch die polnischen Behörden den Wortlaut des neuen amerikanischen Einwanderungsgesetzes erhalten. Die Auswandererämter nehmen daher Affidavits zur Stempelung noch nicht an.

bip. **Die Lodzer Polizei auf der Zoppoter Polizeiausstellung.** Die städtischen Behörden wurden aufgefordert sich an der internationalen Polizei-Fachausstellung die vom Danziger Polizeipräsidium in Zoppot veranstaltet wird, zu beteiligen. Die polnische Polizei wird die Ausstellung mit Exponaten didaktischen Charakters aus dem Gebiete der Kriminalistik sowie mit polnischen Erfindungen auf dem Gebiete des Sicherheitsdienstes beschicken.

pap. **Lehrerprüfungen.** Wie wir hören, hat die Hauptverwaltung des Verbandes polnischer Volksschullehrer dem Ministerium für Kultus und Aufklärung eine Denkschrift über die Verlängerung der endgültigen Frist der Prüfungen für Lehrer ohne Befähigungsnachweis auf 3 Jahre eingereicht. Das Gesetz vom 27. Mai 1919 setzt den Endtermin der Prüfungen auf den 31. Januar 1925 fest. Die Denkschrift der Hauptverwaltung des Lehrerverbandes beantragt die Verlängerung dieser Frist bis zum 31. Januar 1928. Zu diesem Zweck müßte die Regierung eine Zusatzverordnung zu dem genannten Gesetz ausarbeiten und im Sejm einbringen. In einem vom 19. April d. J. datierten Briefe antwortete das Ministerium für Kultus und Aufklärung dem Verband, daß die in der Denkschrift angeführten Gründe vom Ministerium in Erwägung gezogen werden sollen, sobald ihm die statistischen Zahlen der Schulkuratorien vorliegen werden.

bip. **Bankerott.** Im „Dziennik Wojewódzki" wurde der Bankerott des Herfch David Glaser, Zakotna 65, bekanntgegeben. Glaser wurde in Schuldhaft gesetzt.

pat. **Rumänisch-polnische Verkehrsverhandlungen.** In der Zeit vom 26. bis 30. Mai fand in Lemberg eine Eisenbahnkonferenz unter Teilnahme von Vertretern der rumänischen und polnischen Eisenbahnverwaltungen statt. Es wurde beschlossen, zwischen Polen und Rumänien direkte Tarife für den Personen-, Gepäck- und Warenverkehr einzuführen, die teilweise schon am 1. August in Kraft treten sollen.

bip. **Um die Wiederinbetriebsetzung der Widzewer Werke.** Die für gestern angekündigte Konferenz wegen Wiederinbetriebsetzung der Fabriken der Widzewer Baumwollmanufaktur konnte nicht stattfinden, da — wie die hiesige Zentrale der Baumwollmanufaktur dem Arbeitsinspektor Kuliczkowski mitteilte — der Direktor der Fabrik Herr Max Kon erkrankt ist und sich nach Warschau zur Konferenz nicht begeben konnte. Herr Kon bat, die Konferenz auf Freitag zu verlegen.

bip. Der Sekretär der Bezirkskommission der Fachverbände wandte sich an den Staatsanwalt Herrn Schmidt in der Angelegenheit der anläßlich der Zwischenfälle in Widzew verhafteten Arbeiter. Der Staatsanwalt erklärte, daß fast alle Verhafteten beim Untersuchungsrichter um Freilassung gegen Hinterlegung von Kautionen eingekommen seien. Ueber die Gesuche werde in der nächsten Wirtschaftssitzung des Bezirksgerichts entschieden werden. Die Voruntersuchung sei bereits beendet und die Gerichtsverhandlung werde demnächst stattfinden.

bip. **Der Lohnstreit auf den Zufuhrbahnen.** Gestern erschien beim Arbeitsinspektor, Herrn Kuliczkowski, wiederum eine Abordnung der Zufahrbahn-Angestellten, um sich über das Ergebnis der Intervention des Arbeitsministeriums bei Direktor Gerlicz zu unterrichten. Herr Kuliczkowski teilte der Abordnung mit, daß das Ministerium sich im Laufe des gestrigen Tages nicht mit Herrn Gerlicz verständigen konnte, da Herr Gerlicz erst am Sonnabend nach Lodz zurückkehren werde. Auf die Vorstellungen des Inspektors hin, versprachen die Delegierten, den Streik aufzuschieben, um das Ergebnis der Konferenz mit Herrn Gerlicz abzuwarten.

Die Affäre Jüngster. Dieser Tage berichteten wir über die Verhaftung des Herrn Jüngster, der unter Verdacht stand, die von seinem Sohne unterschlagenen Gelder in seinem eigenen Geschäft untergebracht zu haben. Herr Jüngster wurde zwar freigelassen, dagegen gewinnt die Angelegenheit der Unterschlagung an sich eine direkt sensationelle Wendung. Es stellt sich nunmehr heraus, daß in der Zentrale der Firma „Zachodnie Towarzystwo dla Handlu i Przemysłu" Zustände herrschten, die die ganze Angelegenheit in einem ganz eigenartigen Licht erscheinen lassen. Die Untersuchung dürfte verschiedene sensationelle Einzelheiten ergeben, die die herrschende Mißwirtschaft in verschiedenen nach dem Kriege entstandenen Aktien-Gesellschaften grell illustrieren dürften. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Versuche der Hineinziehung der Familie Jüngster in diese Affäre sich als bloße Absicht, die Aufmerksamkeit von den eigentlichen Tatsachen abzulenken, herausstellen werden.

Steuerkalender.

Im Monat **Juni** sind folgende wichtige direkte Steuern fällig:

Gewerbesteuer: die Zuzahlung zu dem Gewerbepatent und den Registrierungskarten. Der letzte Termin zur Bezahlung läuft am 30. Juni ab.

Einkommensteuer: Bezahlung des vierten Teiles der Einkommensteuer, die auf das Jahr 1924 entfällt. Der letzte Termin läuft am 24. Juni ab.

Vermögenssteuer: Bezahlung ab 10. Juni bis 10. Juli der ersten Rate der Vermögenssteuer, die auf Grund der Fassionen, die von den Schätzungskommissionen bestätigt wurden, errechnet ist.

Ueberdies sind sämtliche Steuern fällig, für welche die Steuerzahler Zahlungsaufträge für den Monat Juni erhielten.

Im **Juli** sind zu entrichten: Gewerbesteuer: die Umsatzsteuer für das 1. Halbjahr 1924 nach eigener Berechnung von gewerblichen Unternehmen und freien Berufen sowie von Handelsunternehmen unter der 2. und Industrieunternehmen unter der 5. Kategorie. Der letzte Termin läuft am 31. Juli ab.

Einkommensteuer: bis zum 24. Juli der Rest der auf das Jahr 1924 entfallenden Einkommensteuer.

Im **Oktober** sind folgende Steuern zu bezahlen:

Grundsteuer: vom 15. ab die zweite Rate der Steuer mit der 100prozentigen Erhöhung.

Gewerbesteuer: bis zum 15. Oktober die Umsatzsteuer für das 1. Halbjahr 1924 von den kleinsten Unternehmen.

Im **November** sind folgende Steuern fällig:

Grundsteuer: bis zum 15. November die zweite Rate der Steuer mit der 100proz. Erhöhung:

Gewerbesteuer: Auskauf der Gewerbescheine und Registrierungskarten für das kommende Jahr.

Vermögenssteuer: die 2. Rate.

Im **Dezember** sind von gewerblichen Unternehmen weiterhin die Gewerbescheine und Registrierungskarten für das kommende Jahr auszukaufen.

---

bip. **Steuererleichterungen für kleinere Landwirte.** Die Finanzbehörden haben angeordnet, daß kleineren Landwirten (Besitztümer bis 43 Hektar) bei der Entrichtung der erhöhten ersten Grundsteuerrate sowohl auf eigene Gesuche hin, als auch auf Antrag der Gemeindebehörden Vergünstigungen gewährt werden.

pap. **Eine notwendige Verordnung.** Der Regierungskommissar für die Stadt Lodz hat den Polizeiorganen die Weisung erteilt, streng darauf zu achten, daß die Senkgruben in der Stadt von Bauern nur in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr früh entleert werden. Dies betrifft nicht hermetisch abgeschlossene Eisentonnen.

bip. **Beschwerden der Hauswärter.** In Anbetracht dessen, daß verschiedene Hausbesitzer die Löhne der Hauswärter zu hoch finden und sie den Hauswärtern nicht auszahlen wollen, hat der Hauswärterverband beschlossen, sich in dieser Angelegenheit mit dem Regierungskommissariat in Verbindung zu setzen.

Großfeuer. Heute brach gegen 1 Uhr nachts in den Magazinen des Lodzer Fabriksbahnhofes aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das von starken Detonationen begleitet war, die vermutlich auf die Explosion von Naphthazisternen zurückzuführen sind. Bis zur Drucklegung des Blattes waren keinerlei Einzelheiten über den Brand bekannt.

Bleicht die Sonne das Haar? Den weitverbreiteten Irrtum, daß die Haarfarbe heller werde, wenn das Haar den Sonnenstrahlen ausgesetzt werde, widerlegt Professor von Zumbusch in der Münchener medizinischen Wochenschrift. Der Glaube, daß die Sonne das Haar heller mache, ist fast allgemein. Selbst in wissenschaftlich medizinischen Büchern findet man den Hinweis, daß man kleine Kinder, bei denen das Dunkeln der Haare verhindert werden soll, am besten ohne Kopfbedeckung in die Sonne schicke. Tatsächlich kann von einer Bleichung des Haares durch die Sonne keine Rede sein. Reichtum an ultravioletem Licht gibt überall an der Haut Anreiz zu Pigmentbildung. Die Völker, die einer besonders starken Sonnenstrahlung ausgesetzt sind, haben durchweg nicht nur dunkle Haut, sondern auch dunkles Haar (Türken, Araber, Neger). Der Volksglaube hat unbewußt Analogieschlüsse zu dem Vorgang des Bleichens bei gefärbten Geweben gezogen; aber bei den Geweben handelt es sich um totes Gebilde, das zerstört wird, beim Haar um lebende Substanz.

pap. **Selbstmord.** Der Zachodnia 51 wohnhafte Meier Herschenberg erhängte sich in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. in seiner Wohnung.

bip. **Totschlag.** Vor dem Militärgericht hatten sich vorgestern die Deserteure Misztel und Charzynski wegen Totschlag und mehrfacher Diebstähle zu verantworten. Beide traten während eines Vergnügens, das in einem der benachbarten Dörfer stattfand, an einen gewissen Pietraszczyk heran und begannen mit einem stumpfen Eisen solange auf ihn einzuschlagen, bis er besinnungslos zusammenbrach. Zwei Tage darauf starb Pietraszczyk an den Folgen der erhaltenen Verletzungen. Vor Gericht leugneten die beiden Angeklagten jede Schuld. Das Gericht hatte bei der Vernehmung der Zeugen einen schweren Stand, da es mit Analphabeten zu tun hatte. Das Gericht verurteilte Misztel zu 10 und Charzynski zu 7 Jahren Gefängnis.

Feiertunden.

geschmackvollen Landhauses, und eine alte Dame trat auf

4 Der Redakteur aber belastete nachher das Konto der

geschmackvollen Landhauses, und eine alte Dame trat auf die Straße, links von einem adretten Dienstmädchen, rechts auf einen Stock gestützt. Jetzt drehte mein Alter um und tat so, als hätte er sich in der Richtung geirrt. Unmittelbar vor der Dame bückte er sich und fiel mit wilden Bissen über eine Brotrinde her. Kein Zweifel: es war der Gegenstand, den er kurz vorher dort niedergelegt hatte. Die alte Dame blieb stehen: „Ist der Mensch verrückt?“ heischte sie ihn an „sowas frißt doch kein Schwein mehr! Sie können sich die schönste Blutvergiftung holen. Anna, geben Sie ihm, was wir bei uns haben. Er soll in die nächste Kneipe gehen und sich gründlich satt fressen. Verstanden?“

Der Alte sah blöde auf, nahm das Geld, versenkte es in die Mantelitasche und zog ohne Dank weiter.

So kam ich hinter sein System, und ich muß sagen, er handhabte es meisterlich. Ueberall in diesen Straßen hatte er an den Kehrichtbehältern sein Handwerkzeug — Brotreste — versteckt. Aber, er spielte nur, wenn es sich lohnte. Viele Menschen ließ er vorübergehen, ohne jeden Versuch, sie zu rühren. Ich glaube, er verstand sich auf Psychologie. Er muß es den Gesichtern angesehen haben, ob es sich bei ihnen lohnt oder nicht.

Hat er nun betrogen, mein Fräulein? Alle, die ihm unter dem Eindruck seiner vertierten Armut gespendet haben, tragen ein Erlebnis nach Hause, intensiver als irgend ein Theater- oder Kinoerlebnis. Er spielte meisterhaft. Jeder Regisseur hätte ihn sofort engagiert. Seit jener Entdeckung habe ich mir ein neues Kriterium bei der Prüfung der Bettlergesten geschaffen. Es ist nicht die Frage, ob die Not echt ist, die in irgend einer Geste an unsre Hilfe appelliert, sondern, ob sie bis unter die Oberfläche unsrer Empfindungen greift. Am Klischee gehe ich mit geschlossenen Händen vorbei, so wie ich das Klischee auf dem Gebiete der Kunst nicht beachte. Es findet bekanntlich Liebhaber und Abnehmer genug, ganz wie der Bettler an der Straße, der Schüttler, der Blinde, das arme Weiblein vor dem Bäckerladen, Herzen genug rührt.

Das grundsätzliche Geben sollten Menschen von Geschmack den Geschmacklosen überlassen. Mir imponiert die Institution des Spendens ebenso wie die des Bettlers. —“

Immer lebhafter hatte der Schriftsteller gesprochen, mal tief in den Sessel zurückgelehnt, die Beine übereinandergeschlagen, mal weit nach vorn gebeugt. Die junge Dame wurde gewahr, wie durchlöchert seine Stiefelsohlen waren, wie abgescheut sein Mantel, und plötzlich kam ihr die Vorstellung, daß die Szene, die sie eben geschildert bekommen hatte, nicht von einem idiotischen alten Mann, von dem sie sich kaum ein Bild machen konnte, sondern von ihrem Gegenüber, selbst hätte gespielt sein können.

Diese Vorstellung erschütterte sie und hielt sie in ihrem Bann, auch, als sie schon dem Redakteur gegenüber stand. Es war ein älterer Herr, unter der Vielfältigkeit und Fülle seiner täglichen Arbeit nervös geworden. Aber die Eleganz und die Anmut dieser neuen Mitarbeiterin bändigten seine Ungeduld. Ihre Arbeit hatte seinen Beifall, er stellte baldige Veröffentlichung in Aussicht. Die besondere Bitte, die sie im Anschluß an seine Mitteilung äußerte, hätte er in jedem andern Fall als nicht vereinbar mit dem geschäftlichen Rhythmus der Zeitung abgelehnt. Ihr bewilligte er sie unbedenklich und badete sich förmlich in der Herzlichkeit ihres Dankes.

Im Hinausgehen begegnete sie dem Schriftsteller, der nun auch vor den Redakteur gerufen wurde. Sie reichte ihm die Hand! „Ich glaube, ich habe Sie verstanden“ sagte sie. Der Redakteur sagte kurz: „Ihre Skizze ist gut. Ich habe Ihnen 50 Mark dafür angewiesen. Bringen Sie uns öfters so etwas!“

Er taumelte hinaus. Als er an der Kasse den Geldschein ausgehändigt erhielt, kniff er sich in den Arm, ob er auch nicht träume.

Der Redakteur aber belastete nachher das Konto der neuen Mitarbeiterin mit den 25 Mark, die er dem Schriftsteller zu viel gezahlt hatte.

Berliner Schulhumor.

Willi Stolle ist ein neunjähriger Tunichtgut, der voller Dummenjungenstreiche steckt. Eines Tages nimmt sich ihn die Lehrerin vor und ermahnt ihn aufs Nachdrücklichste: „Wenn du dich nicht änderst, Willi, weißt du, was dann mit dir geschieht? Dann mußt du fort von deinen Eltern und kommst in eine Anstalt, beinahe wie im Gefängnis, wo es dir sehr, sehr streng und schlimm ergeht...“ Sie kann sich nicht genug tun, ihm dies Los in schwärzesten Farben auszumalen.

Willi Stolle hört aufmerksam zu und nickt mit dem Kopfe. „Ja“, bekräftigt er verständnisvoll, „und det nennt man Fürsorge“.

*

Eine Lehrerin erzählt ihren kleinen Mädchen: „Es war einmal ein Mann, der hieß Jakob“ ...

Eifrig erhebt sich ein Fingerchen: „Frollein, denn kenn' ick, der wohnt bei uns ins Haus“.

„Nein, den meine ich nicht, paß mal auf“ ...

Ein paar andere dringende Stimmen: „Doch Frollein, der wohnt dort, alle Abende kommt'r besoffen nach Hause und verhaut seine Frau“.

„Nein, nein, paßt mal auf, wie die Geschichte weiter geht.“

„Also, dieser Jakob hatte seinen jüngsten Sohn am allerliebsten und machte ihm einen bunten Rock“.

„Sehnse woll, Frollein, det is er doch! Der is ooch Schneider!“ ...

*

„Elschen, deine Mutter schreibt ja so schön. Wo ist sie denn in die Schule gegangen?“ Ein Paar große Kinderaugen starren ratlos und ein ängstliches Stimmchen piepst: „Weiß ja nicht, war ja damals noch so klein.“

*

Die Lehrerin erzählt ihren Kindern die Geschichte von den zehn Aussätzigen, die der Herr Jesus heilte.

... „der Samariter kam zurück und bedankte sich. Aber die anderen neun bedankten sich nicht, und das waren Juden.“

„Ja“, sagte die kleine Feldberg mit einem tiefen Atemzug und sieht ihre Lehrerin bedeutsam, fast geheimnisvoll an, „aber denn haben sie den Juden in der Soldiner Straße die Fenster eingeschmissen und sie verhauen.

Rätsel-Ecke.

Gleichung.

a — b + c — d + e — (f — g) = x; a) Gebirge in Europa, b) Bei Taufen wichtige Personen, c) Erscheinungsart des Wassers, d) Altes Maß, e) Stadt in der Rheinprovinz, f) Enthält künftiges Leben, g) Nahrungsmittel, x) Eine für Christen bedeutsame Zeit.

Die Lösung des Rätsels

aus der letzten Feierstundenbeilage lautet:

Silbenrätsel.

1. Insel — Island, 2. Frucht — Rebe, 3. Pflanze — Rhabarber, 4. Insel im Indischen Ozean — Engano, 5. See in Amerika — Nicaragua, 6. Farbe — Indigo, 7. Berühmter Philosoph des Altertums — Sokrates, 8. Oase in Afrika — Tuat, 9. Weibl. Vorname — Marie, 10. Männl. Vorname — Emanuel, 11. Nordpolforscher — Nansen, 12. Gerät — Sense, 13. Stadt in China — Chami, 14. Säugetier — Hermelin, 15. Stadt in Afrika — Chindi, 16. Krankheit — Influenza 17. Stadt in Afrika — Lartum, 18. Pilzart — Halimasch.

Sprichwort: Irren ist menschlich.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse“

Donnerstag, den 12 Juni 1924.

Besuch.

Bleib noch ein Weilchen: ich freute mich lang,
daß heute jemand noch kommen würde
und in die Nacht einen jungen Klang,
ein heimliches Lachen, ein helles Gesicht
und Hände voll Blumen wir bringen würde...
Und nun Du da bist ist warmes Licht,
die Stube ist Wald und Dein Atem der Wind,
Dein Lachen ist Frühling: der kommt und sieht
und wartet auf uns, bis wir Blüten sind...
Bleib noch ein Weilchen. Es ist noch nicht spät.

Robert Heinz Heygrodt.

Der geweihte Mörder.

Neue Forschungen über die Familie Borgia.

Von Frank Thieß.

1.

Wir Deutschen pflegen uns immer ein wenig zu wundern, wenn bedeutende wissenschaftliche Leistungen wo anders als bei uns, dem klassischen Lande der exakten Forschung, vollbracht werden. Das ändert nichts daran, daß vor kurzem in Italien ein Werk erschien, das um seiner konsequenten Haltung, mit der es alten Ueberzeugungen an den Leib ging und um seiner Sicherheit willen, mit der es sogenannte erhärtete Wahrheiten umstieß, beträchtliches Aufsehen erregte. Ich meine G. Portigliottis „Die Familie Borgia“, in deutscher Uebersetzung von Nina Knoblich bei Julius Hoffmann in Stuttgart erschienen. Ein Buch, trotz seiner 291 Seiten, von schwer überbietbarer Fülle der Beweise. Dabei spannend geschrieben wie ein Roman Dostojewskis.

Die wissenschaftliche Forschung über die Borgia stand seit dem vielbändigen Werke Pastors und den Arbeiten älterer italienischer Historiker auf dem Standpunkt, daß dem Spanier Rodrigo Borgia, späterem Papste Alexander VI., von der Geschichte Unrecht getan sei, indem man ihm und ebenso seinen Kindern Cäsar und Lukrezia viele Untaten zugeschoben habe, an denen sie gar nicht oder nur im Zusammenhange mit den gewaltsamen Gewohnheiten ihrer Zeit schuldig gewesen seien.

Diese mehr oder weniger feststehenden Meinungen hat Portigliotti teils durch überzeugende, geistreiche Interpretationen bekannter Dokumente, teils durch Entdeckung neuer umgestoßen. Das Bild, welches er von der Familie Borgia entwirft, muß als unantastbar angesehen werden.

2.

In einer Reihe von Kapiteln (ich nenne die interessantesten: „Statthalter Christi“, „Der Erotiker“, „Die privaten Verbrechen“, „Der Familienfanatiker“, „Die Ohnmachtsanfälle“, „Ist Alexander VI. an Gift gestorben?“) baut Portigliotti vorsichtig Stück für Stück das Standbild dieses ungeheuerlichen Menschen vor uns auf. Wir können uns dem Eindruck nicht entziehen, daß ein Verbrecher größten Formats vor uns steht, der doch kein „großer“ oder, wie man jetzt so gern wieder sagt, „dämonischer“ Mensch gewesen ist. Alexander VI., der mit Bestechung und Betrug den Stuhl Petri usurpierte, blendete nur kurze Zeit durch die Schönheit und Ritterlichkeit seines Aeußern. Bald wußte Rom, was für ein Scheusal die Tiara trug, bald wußte es die Welt. Doch weil seine Macht schon bis in die dunkelsten Winkel des Privatlebens drang und er mit Gift und Dolch und Bestechung wie ein brillanter Taschenspieler arbeitete, wagten nur wenige Männer seiner Zeit, ihm Widerstand zu leisten. Wir sehen um 1500 den Siebenzigjährigen durch eine Politik schrankenloser Gewalt und geschickter Bündnisse in seiner Macht gefestigt, gehaßt, gefürchtet, aber unbesiegt, ja, unbesiegbar, im Mittelpunkt eines maßlosen und unsittlichen Lebens, alle bissigen Epigramme der Welt, alle Predigten des Hasses (Savonarola) verlachen. Seine Hand reicht so weit als er will. Der florentinische Mönch wird ihm eines Tages unbequem und er läßt ihn kurzerhand verbrennen.

Ein Diplomat, der über seltene Mittel verfügt, zäh, schlau, überlegen, von glänzenden, einschmeichelnden Gaben. Er ist die wahre Stütze der Untaten seines natürlichen Sohnes Cäsar, der nach dem Tode des Vaters hilflos zusammenbricht. Alle Arbeit gilt nur einem Ziel: sich und seiner Familie höchsten Einfluß und Reichtum zu verschaffen. Zu diesem Zwecke erfindet er das berühmte Gift der Borgia, dessen Wirkung sich auf bestimmte Dauer bemessen läßt. Zu diesem Zwecke raubt er, mordet er, verleumdet er, verrät er, betrügt er, vergiftet er mit unbekümmerter Routine. Kaum eine der sieben Todsünden, welche er nicht begangen hat. Freunde und Gegner gelten ihm gleichviel, lächelnd vergiftet er seine Gäste, sobald er sich Gewinn davon verspricht oder sein Säckel sich dadurch füllt.

Das finsterste Kapitel stellt zweifellos die Geschichte seines hemmungslosen Triebelebens dar. Der Erotiker und Syphilitiker kennt trotz seines hohen Alters auf diesem Gebiete weder Scham noch Schranken. Die Orgien im Vatikan, denen — man denke an das berüchtigte „Kastanienfest!“ — stets sein Sohn und manchmal sogar seine Tochter Lukrezia beiwohnen, würden der Phantasie eines Aretino Ehre machen. Und weil er überhaupt keine Grenzen kennt, sondern ihm alles erlaubt scheint, was gefällt, geschieht schließlich das Ungeheuerliche, daß seine Tochter Lukrezia mit ihm blutschänderischen Umgang pflegt und eines Tages einen Sohn, den geheimnisvollen „römischen Infanten“ gebiert. Weiter konnte die Bestialisierung kaum mehr gehen. Vom Mord bis zur Blutschande war alles erprobt.

3.

Cäsar Borgia bleibt der Ruhm, die Kriegführung seiner Zeit aus einer solchen der Tapferkeit in eine solche des Betrugs verwandelt zu haben. Machiavelli preist ihn als einen der hervorragendsten Heerführer seines Jahrhunderts. Tatsache ist, daß er seine anfänglichen unleugbaren Erfolge nur dieser neuen Methode einer Kriegführung hinter dem Schlachtfeld verdankt. Schließlich hatte er es soweit gebracht, daß in Italien keiner mehr recht dem andern traute, jeder jeden für bestochen hielt, bis

dieses trostlose strategische Mittel sich gewissermaßen durch sich selbst zersetzte.

Was nun Cäsars Privatleben angeht, so findet Portigliotti keinen Anlaß, hier irgend etwas zu beschönigen oder mit dem vielbenutzten Mantel der „großen Renaissancenatur" schamhaft zuzudecken. Man könnte sogar sagen, daß Cäsar den Renaissancetypus grotesk darstellt, daß er in sich eine Outrierung aller Eigenschaften seiner großen Zeitgenossen gibt, nur nicht der großen Künstler, denn von Kunst hat weder sein Vater noch er jemals das geringste verstanden. Dafür kochte in ihm um so wilder das Blut der Leidenschaft. Portigliotti glaubt an der Tatsache, daß Cäsar und Lukrezia vertrauten Umgang pflegten, nicht zweifeln zu können. Die Beweise, welche er bringt, scheinen unumstößlich. An Cäsars Eifersucht auf Lukrezias Ehegatten wagt kein Historiker mehr zu rütteln und der Umstand, daß die Geschwister vereint den tollsten Orgien beiwohnten, ist durch unerschütterliche Dokumente festgelegt. Cäsar lebte im Schatten seines Vaters. Der große Schatten verschwindet und Cäsar läßt sich, unsicher und ängstlich geworden, rasch von der feinen Diplomatie Julius II. einfangen.

Und wie malt Portigliotti Lukrezia? Er läßt ihren Zügen alle süßen und bestrickenden Reize, die ihr zeitgenössische Maler gegeben haben, läßt ihr die Unschuld des Blicks, die Anmut der Bewegungen, die Schönheit der Geste. Aber er spricht ihr — und belegt dies Schritt für Schritt — jedes echte Gefühl ab, läßt sie als pathologischen Sproß des Borgiablutes aufwachsen: gewissenlos, amoralisch, ein Sexualgeschöpf ohne Stolz und ohne Ziele. Meisterhaft ist ihr lächelnd ruhiges Leben in Ferrara geschildert, unter dessen stiller Oberfläche die nach neuen Abenteuern lüsterne Frau ihre kleinen und großen Treulosigkeiten mit Geschick verbirgt. Er zeigt sie als kluge und gebildete Förderin der Künstler, als liebenswürdige Mutter, ja, als immer noch blendend schönes Modell Tizians. Portigliotti beschließt ihr glänzendes historisches Porträt mit den Worten: „Hätte der Vater nicht den apostolischen Stuhl bestiegen, wäre sie wahrscheinlich den nämlichen Weg gegangen wie Tullia von Aragonien. Die politischen Glücksfälle bewahrten sie vor der Notwendigkeit und der Qual, auf der Jagt nach Huldigungen, galanten Abenteuern und Reichtümern von Stadt zu Stadt pilgern zu müssen. Ihr sicherte gerade die Amoralität ihrer Umgebung ein ruhiges Dasein und gleichzeitig ein für die Befriedigung ihrer Instinkte nicht weniger geeignetes Feld. Statt einer öffentlichen Buhlerin wurde sie zur Hetäre der eigenen Familie und empfing als solche Gelder und Güter und edles Geschmeide."

Bettler.

Skizze von Max Ludwig.

(Nachdruck verboten.)

Sie bog von rechts, er von links in den Torweg ein, der in das Geschäftshaus führte. Sie trug eine schöne, neue Ledermappe am Henkel, mit säuberlich abgetippten Manuskripten darinnen, denn sie schrieb nicht um des Erwerbs willen, sondern aus Liebhaberei. Er dagegen hatte seine Arbeit im Bahnhofswartesaal hastig mit Bleistift zu Papier gebracht und in die Brusttasche versenkt, einen guten Einfall, von dem er zaghaft hoffte, daß er vom Redakteur sofort zum Druck angenommen und honoriert werden würde. Er war auf diese Einnahmen angewiesen, ein freier Schriftsteller, der von der Hand in den Mund lebte und jetzt nicht einmal über die fünfzehn Pfennige verfügte, die die Heimfahrt auf der Straßenbahn kostete. Ein Groschen war sein ganzes Gut.

Noch suchten beide auf der Firmentafel im Hausflur die nähere Adresse der Redaktion heraus, als ein Mann — müde und unsicher — die letzten Stufen der Treppe herabgeschritten kam. Unten angelangt, blieb er stehen, mit starrem, in sich gekehrten Blick, seufzte tief auf — und brach zusammen.

„Mein Gott — er stirbt!" entsetzte sich die junge Dame und beugte sich über ihn. Ein Zittern durchlief seinen Körper, die Augäpfel waren unter den Lidern verschwunden, so daß nur das Weiße noch zu sehen war. Der Schriftsteller packte ihn unter den Armen und konnte ihn so, wenn auch nur unter großer Anstrengung, halb aufrichten. So zog er die Last zur Treppe und setzte sie dort auf die unterste Stufe.

„Es ist ein Ohnmachtsanfall," sagte er und behielt Recht: dem Sitzenden kehrte das Bewußtsein zurück und verwundert sah er sich um.

„Mir ist schlecht geworden," stammelte er, mehr zu sich selber als zu den beiden Samaritern. „Den ganzen Tag nach Stellung laufen, immer zu spät kommen, und zu Hause die Kinder hungrig und die Frau krank im Bett . . ."

Der Schriftsteller drückte ihm seinen Messinggroschen in die Hand: „Sie kriegen in der Markthalle immerhin fünf Schrippen dafür!"

Da griff auch die junge Dame eilends in ihre Handtasche, entnahm ihr einen Schein und schob ihn, zusammengedrückt, dem Manne zu. So diskret die Geste war — der Schriftsteller hatte doch gesehen, daß es ein Fünfzigmarkschein gewesen war.

Als er jetzt vor der jungen Dame die vier Treppen hinaufstieg, dachte er nicht ohne Ritterlichkeit daran, daß er wohl niemals für eine seiner Arbeiten so viel Honorar erzielen würde, wie hier als Almosen verschenkt wurde.

Es fügte sich, daß die beiden im Vorzimmer der Redaktion längere Zeit warten mußten, bevor über die zur Prüfung eingereichten Manuskripte entschieden war. Ohne sich einander vorzustellen kamen sie in's Gespräch, und natürlich brachte es sich um den eben erlebten Vorfall.

Die junge Dame sagte: „Ich gebe grundsätzlich jedem Bettler, jedem Armen, der mir begegnet. Aber niemals tat ich's so freudig wie vorhin. Ich hatte gerade ein Honorar eingenommen und es im Geiste für einen guten Zweck bestimmt. In so erschütternder Echtheit und Unmittelbarkeit ist mir die Not der Zeit noch nie entgegengetreten. Sie lächeln? Halten Sie es vielleicht für möglich, daß die Ohnmacht geheuchelt war? Ach, mein Herr, das mag ich nicht glauben. Nein, es ist ganz ausgeschlossen. Der Mann hätte sich sonst einen anderen Platz dafür ausgesucht als den dunklen, menschenleeren Hausflur. Wieviel mehr Herzen hätte er gerührt, wenn er in einer Verkehrsstraße zusammengebrochen wäre!"

„Die höchste Kunst des Bettelns offenbart sich lieber im Kammerspiel als vor einem großen Publikum. Aber glauben Sie bitte nicht, daß ich den Mann verleumden will, wenn ich es für möglich erkläre, daß seine Ohnmacht gespielt war. Er hatte deshalb doch Anspruch auf Ihre Gabe, ja, eigentlich einen gewichtigeren als im anderen Fall. Denn er leistete etwas dafür: er schuf Ihnen ein Erlebnis. Natürlich tut er das nicht zum Zeitvertreib, sondern um sich und die Seinen durch dies harte Leben zu bringen. Und, daß er den menschenleeren Eingang zu diesem Haus dazu auserkor, das würde mir beweisen, daß es sich um einen Bettler mit großer, intuitiver Begabung handelt!"

„Wie soll ich das verstehen?"

„Nun, der Mann ist natürlich immer bereit, die Scene zu mimen, die ihm die durch Almosen dargestellte Anerkennung seines Publikums einträgt. Doch muß er sich das richtige Publikum erst suchen. Ich halte es nicht gut für möglich, daß er vorhin, als er aus dem Dunkel des Treppenhauses Ihre, vom hellen Licht der Straße beschienene Gestalt erblickte, ganz intuitiv das Wesentliche Ihres Charakters erfaßte: er sah ein junges Mädchen aus gutem Hause vor sich, anmutig und fröhlich, dabei nicht oberflächlich. Das ist das Publikum, auf das er am stärksten wirkt, und so zog er auf der Stelle die Register seines Instruments — — —"

„Ist Ihr Zynismus die Frucht bitterer Erfahrungen?"

„Nennen Sie es bitte nicht Zynismus, aber natürlich habe ich mir meine Meinung aus Erfahrungen gebildet. Einmal begegnete ich in einer westlichen Villenstraße einem alten Mann, der seines Weges trottete, ohne nach rechts oder links zu sehen. Bei einem Kehrichthaufen machte er Halt, bückte sich und scharrte mit zitternder Hand ein verschimmeltes Stück Brot aus dem stinkenden Abfall. „Der Aermste!" dachte ich und suchte nach einem Geldschein in meiner Brieftasche. Zwei Damen kamen mir zuvor. Sie hatten den Vorfall auch gesehen und waren zu Tränen erschüttert. Sie drückten dem Alten ein ganzes Bündel Scheine in die Hand. Er lallte seinen Dank und trottete dann weiter. „Wie entsetzlich!" hörte ich die Dame sagen, „Daß es soweit mit uns kommen mußte!"

Wenige Tage darauf saß ich den Alten wieder, und in jener Neugierde, die wir für das Grausige in jeder Form übrig haben, ging ich eine Straßenlänge hinter ihm her, um seine Armut zu beobachten. Wahrhaftig: er suchte auch diesmal wieder im Straßenkehricht nach Speiseresten und fand schließ ich auch eine Brotrinde. Empörend war die Gleichgültigkeit einer Gruppe eleganter Herren und Damen, die unmittelbar hinter dem Alten schritten und seinen tierischen Hunger bemerkt haben mußten. Ich hielt meinen Obolus bereit, um den armen Kerl wenigstens etwas schadlos zu halten, blieb ihm aber zunächst noch eine Weile auf den Fersen. Wie mußte es in seinem Herzen aussehen, wenn er die gepflegten, satten und warm angezogenen Bewohner dieses Viertels sah. Ich erwartete einen Ausdruck der Entrüstung auf seinem Gesicht, er aber beachtete die Vorübergehenden gar nicht, trottet seines Wegs, aus rotumränderten Augen vor sich hin blickend. Plötzlich bückte er sich wieder, aber nicht, um etwas aufzuheben, sondern um einen Gegenstand hinzulegen. Er mußte sich für unbeobachtet halten, denn ich ging auf der andern Straßenseite. Aber ich hatte es genau gesehen. Hinter uns öffnete sich jetzt die Gartenpforte eines sehr

Das verbrecherische Spielzeug.

(Aus „La Voix des Jeunes" von René Leyvraz.)

Neulich hat mein kleiner Freund Charlot, ein liebenswürdiger, braunlockiger Bube mit großen braunen unergründlichen Augen, ein in der vollkommenen Arglosigkeit seiner drei Jahre herzig naives Bürschchen, eine schreckliche Geste fertig gebracht . . . Indem er mit Papas Spazierstock die Bewegung des Gewehrschulterns nachahmte und dazu ein entsetzliches Gesicht schnitt, schrie er: Jetzt töte ich einen Boche!! . . ."

Lacht nicht! Mich hat diese Geste fast erstarren lassen. Was! mein kleiner Charlot, der ein so gutes Herz hat. — Mein kleiner Charlot, — der erst gestern noch zu seiner grämlichen Bonne, indem er sie abküßte, sagte: „Weißt, Loulou, mußt nicht weinen. Ich habe dich so lieb. Willst eine Schokolade? Ich werde dir ein schönes Pferd kaufen."

Es schien mir, als ob ein grausamer, kalter, von der Berührung mit einem Dolch herrührender Schauder meinen Körper durchrieselte. Da war sie also, die abscheuliche Behexung im ersten Stadium, die widernatürliche Einführung des beklagenswerten Menschenkindes in das Werk des Todes . . .!

Und während ich, den Kopf auf die Hände gestützt, über diesen Vorfall nachdachte, defilierten vor meinem geistigen Auge die abscheulichen Bilder des Weltgemetzels vorüber.

Und ängstlich frug ich mich, wer wohl imstande gewesen sei, diesen Keim des Hasses in die Seele des kleinen Charlot zu schleudern.

Einige Tage später sah ich meinen kleinen Freund mitten zwischen seinen Spielsachen auf dem Teppich sitzen und sich königlich amüsieren. Ich näherte mich ihm und seine Glückseligkeit erfreute mich so sehr, daß ich Lust empfand, mit ihm zu spielen. Da plötzlich entdeckte ich neben ihm auf dem Boden ein geöffnetes schönes Bilderbuch.

Und da — fing ich an zu begreifen.

Das Buch war betitelt: „Im Kriege". Text und Bilder von einer modernen Künstlerin. Es floß über vom Chauvinismus engherzigster und absurdester Art, und dieses Produkt der krankhaften Einbildungskraft einer ultrapatriotischen Gans hatte man in den Bereich der Kindheit gelangen lassen. Alles, was die kriegsenthusiastische Phantasie an hervorragendem Blödsinn zu erzeugen vermochte, war in diesem Buch vereinigt. Höret nur:

„Der verbrannte Spion. — Bobby richtet noch einen letzten Blick auf das Zimmer der Wohnung, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist. Und da . . .? Was entdeckt er im Winkel eines Wandschrankes? Einen Boche-Soldaten, der, ich weiß nicht woher er gekommen ist . . . Welch gemeine Spionage hat der Kerl wohl geplant? Den muß man vertilgen. Schnell einige Holzscheite in den Kamin geworfen, obenauf die deutsche Grammatik, die Bobby verabscheut und zu alleroberst den Boche. Nach einigen Augenblicken geht die Grammatik in Flammen auf und der Spion, indem er die gräßlichsten Fratzen schneidet, verbrennt mit Haut und Haar!"

Und eine Frau — ist es, die das geschrieben hat. Eine von jenen, die das Leben schaffen, Kinder gebären... Eine von jenen, die als Symbol der Güte und des Mitgefühls gelten. Vielmehr sollte man glauben, eine trunkene Megäre heulen zu hören.

Du, Verfasserin dieses Buches, du hast ein Verbrechen begangen, das niederträchtigste, schändlichste Verbrechen! Die Seele von hunderten von Kindern hast du mit Haß beschmutzt! Ich klage dich an vor dem Tribunal der Menschheit! Du, ein Weib — suchst die Zukunft im Ei zu töten, alle unsere Hoffnungen auf eine moralische Wiedergeburt der Menschheit durch Liebe und Brüderlichkeit! Du bist die Finsternis, die Kälte des Todes, der Zusammenbruch, der Schrecken, die Stimme, die da verneint:

Oh! Denke und meine!

Höre auf das Getöse der Todesqualen, die Riesenseufzer, die von der Erde aufsteigen. Lerne die erhabene und traurige Stille der Dahingeschiedenen verstehen, die Stille des Grabes! . . . Misere! . . .

Väter und vor allem ihr . . . Mütter!

Arme, schmerzensreiche . . . Mütter . . .!

Mütter Europas, gekrümmt unter der Bürde blutiger Opfer!

Gebt acht! — Inmitten des schrecklichen Blutgeruches heulen die Priester des Moloch ihre heiligen . . . Litaneien. Gebt acht! Preßt eure Kleinen an eure Busen; bleibt kaltblütig, laßt euch nicht berücken von dem diabolischen Glanz der Inszenierung und der scheußlichen Schönheit der blutigen Beschwörungsformeln!

Vaterland! . . . Vaterland! Baal! Astarte! Moloch!

Lehrt eure Kinder den heiligen Schrecken des Krieges erkennen!

Erzieht sie alle zu einem und demselben Ideal der Liebe und menschlichen Brüderlichkeit! Unterdrückt das Ex-Voto, das Wahbild des patriotischen Molochs, das Kriegsspielzeug! . . .

Und alle zusammen werden wir uns erheben zum strahlenden Lichte des vollkommenen und ewigen Friedens!

(Aus dem Französischen übersetzt von L. L. Z. in dem „Goldenen Zeitalter".)

Schulgegner. In der Woche vom 2. bis 7. d. M. wurden 3 Personen mit je 2 Tagen und 3 Personen mit je 3 Tagen Haft bestraft, weil sie ihre Kinder nicht zur Schule schickten.

pap. **Im Jähzorn.** Die Hauswärterin des Hauses Nowostawska 11, Jankowska, brachte der im selben Hause wohnhaften Julianna Drozd während eines Streites mit einem Topfe eine derart schwere Verletzung am Kopfe bei, daß ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte.

pap. **Mit der Dunggabel die Nachbarin verletzt.** Vor dem Bezirksgericht hatte sich ein gewisser Gabryjak aus dem Dorfe Wiskitno zu verantworten, der angeklagt war, seine Nachbarin, Frau Bujadska, während eines Streites mit einer Dunggabel erheblich verletzt zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis und zum Bezahlen von 10 Gulden Gerichtskosten.

pap. **Eine nette Tochter.** Die Zgierska 69 wohnhafte Sophie Kolodziejczak stahl ihrer Mutter 70 Millionen M. und floh. Sie wurde verhaftet, auf die Fürsprache ihrer Mutter hin jedoch freigelassen; sie wird sich vor dem Gericht für Minderjährige zu verantworten haben.

bip. **Ein ungeratener Sohn.** Im Hause Skierniewicka 13 entstand zwischen einem gewissen Walecki und dessen Sohn Stefan ein Streit, wobei der Sohn den Vater so schlug, daß dieser im Fallen den linken Arm brach. Die Unfallrettungsbereitschaft erteilte dem mißhandelten Vater die erste Hilfe. Der ungeratene Sohn wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

bip. **Diebesfrechheit.** Im Friedensgericht des 7. Bezirks wurde einem gewissen Samuel Weinstein aus Ruda Babianicka die Brieftasche mit 520 Gulden gestohlen.

bip. Vom Güterzug Nr. 3324 suchten mehrere Diebe während des Manövrierens des Zuges einen Ballen Wolle zu stehlen. Die Diebe wurden vom Bahnpersonal verscheucht.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Ritter.

Lodz, den 11. 6. 1924.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 15° R., mittags 1 Uhr 21° R., nachmittags 6 Uhr 17° R.
Barometer: 753 mm, Maximum: 21° R., Minimum: 19° R.

Kunst und Wissen.

Ausstellung der Kunstschule von Szczepan Andrzejewski.

Zu Pfingsten wurde im Saale der Schule in der Petrikauer Straße 120 eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Kunstschule des Kunstmalers Szczepan Andrzejewski eröffnet. Die Ausstellung verdient schon darum Interesse, weil Herr Andrzejewski zu den fähigsten Lodzer Künstlern gehört — die Feststellung, ob er auch als Pädagoge seinen Mann stellt, ist daher für diejenigen, die seine künstlerische Entwicklung seit Jahren verfolgen, von ganz besonderem Reiz.

Der Besucher wird nicht enttäuscht. Von den etwa 45 Schülern Andrzejewskis haben gegen die Hälfte ihre gelungensten Arbeiten: Gemälde und Zeichnungen ausgestellt. Gar manches ist darunter, das verrät, daß der Funke der Kunst in der Brust des Schöpfers glimmt.

Die vier Wände sind bis oben mit Bildern behangen. Von Herrn Migdalski, einem 18jährigen vielversprechenden Jüngling, fallen einige mit sehr viel Liebe und schon bedeutendem Können gemalte Bilder aus Chojny (das alte Kirchlein und die Erinnerungssäule, die unsere Sonntagsbeilage brachte) auf. Man trägt den Eindruck davon, daß in dem Jüngling ein wirklicher Künstler steckt. Frl. Drewing stellt einige sehr gute Zeichnungen aus, Frl. Brokop Mädchenköpfe, Herr Szydlowski einige gute Köpfe und eine gute Wiedergabe des Geburtshauses von Chopin in Zelazowa Wola. Herrn Schmidts Arbeiten verraten viel Fleiß. Seine Pelargonien sind sehr gut gesehen. Von den Arbeiten Frl. Zabrockas fällt der Mädchenkopf mit Krone angenehm auf. Herrn Drewnowiczs Landschaften, Herrn Czernielewskis Zeichnungen und Herrn Grzybowskis Köpfe verraten liebevolle Vertiefung des Schülers in seine Aufgabe. Einen sehr schönen Strauch gelber Rosen hat Herr Perek geschaffen, man erkennt das feine Empfinden für Farbennüancen, das den Schöpfer des Bildes beseelt. Von Herrn Kazimierczak sehen wir einige gute Aquarelle, von denen eins sich sehr gut als Exlibris machen würde. Von Herrn Jehner zeigt die Ausstellung einige Köpfe, in die der Maler sich liebevoll vertieft hat. Herr Ulbrich stellt eine geschickt mit Lichtern versehene Vase aus, Fräulein Schwarzbach bringt Zeichnungen in einem grauen, warmen Ton, Herrn Hochlingers Stärke liegt im Porträt, von denen er uns einige zeigt. Herrn Otwinowskis Zeichnungen verraten eine leichte Hand. Herr Krzyzanowski versucht sich mit Erfolg in der Wiedergabe sehr ansprechender Halbtöne.

Ferner sind noch zu erwähnen Arbeiten der Herren: Gryc, Matysiak und Josef Andrzejewski.

Herr Andrzejewski hat als Krone, sozusagen, der Ausstellung der Arbeiten seiner Schüler einen „echten Andrzejewski", ein Selbstporträt ausgestellt.

Die Schau macht, wie gesagt, einen sehr guten Eindruck und zeugt sowohl vom Fleiß des Lehrers wie dem der Schüler. Darum verdient sie, daß sie besser als bisher besucht werde.

A. K.

Der Pestbazillus entdeckt. Wie aus London gemeldet wird, hat der englische Gelehrte Glosser den Pestbazillus entdeckt und ein Heilserum erfunden, das äußerst günstige Erfolge zeitigt.

Sport.

M. T. K. (Budapest) — L. K. S. 2:1 (2:0).

Zweiter Tag.

Am zweiten Pfingstfeiertag trat die ungarische Mannschaft M. T. K. zum zweiten Spiel mit unserem Meister an. M. T. K. in folgender Aufstellung: Tormann: Acht; Verteidiger: Koesis-Szenkey I; Läufer: Nyul I, Nyul II Wester; Stürmer: Szenkey II, Varga, Winkler, Laslo, Kalix. L. K. S.: Thiel—Cyll, Karasiak—Hanke, Goslawski, Gabriel—Durka, Miller, Fejer, Walkowski, Śledź.

Auch das zweite Spiel stand im Zeichen einer großen Uebermacht der Gäste: Obwohl M. T. K. nur eine Reservemannschaft dem Lodzer Meister gegenüberstellt, kommt L. K. S. nur sehr selten zum Angriff auf das Gegnertor. Erst in der zweiten Halbzeit, nachdem Thiel in Fischer und Durka in Otto vertauscht wird, kann L. K. S. die Gegner abschütteln und wieder freier aufatmen. Die Spieltaktik der Gäste kann man kurz so charakterisieren: Guter Start zum Ball, scharfer Lauf (namentlich der Rechtsaußen zeichnete sich hier vorteilhaft aus), ein sicheres Ballstoppen und ein scharfer Schuß nach dem Tor war allen Stürmern eigen. Wenn man von einer ausgezeichneten Ballbehandlung sprechen will, so muß man vor allen Dingen an die zielsicheren Kopfstöße denken.

Im übrigen müssen wir eingestehen, daß uns der ungarische vierzehnfache Meister doch etwas enttäuscht hat. Die Schuld ist aber nicht auf Seiten der Gäste, sondern auf Seiten unseres Meisters, der es unterlassen hatte, bekanntzugeben, daß eine Reservemannschaft der M. T. K. die Spiele auskämpfen wird.

Das Spiel beginnt mit dem Anstoß des L. K. S., der sofort bis ans Heiligtum der Blau-Weißen vordringt. Einen scharfen Schuß pariert Acht. Der Ball wird ins Spielfeld gestoßen und nun beginnen die ständigen Angriffe der Ungarn auf das Tor des L. K. S. In Einzelkämpfen geht Karas oft als Sieger hervor. In der 15. Minute nützt der linke Läufer eine schwache Stelle von L. K. S. aus und schießt das erste Tor. In der 20. Min. schießt der Linksaußen von M. T. K. kurz vor dem L. K. S.-Tor den Ball — über das Tor. In der 34. Min. läßt der Schiedsrichter für eine „Hand" Hankes einen Elfmeter schießen, der auch sicher im Tor von L. K. S. landet. Halbzeit 2:0.

In der zweiten Halbzeit spielt Fischer im Tor und Otto als Mittelläufer. Jetzt, bedeutend gestärkt, führt L. K. S. einige schöne Angriffe aus und in der 10. Min. gelingt es unserem Meister, das Ehrentor zu schießen.

Das Spiel leidet jetzt sehr unter dem scharfen Drangehen beider Parteien aneinander, und schließlich ist der Schiedsrichter genötigt, den Halblinken für „fouls" vom Platz zu weisen. Aber obwohl nun die Lodzer Elf gegen zehn Ungarn spielt, gelingt es ihr doch nicht, ein ausgleichendes Tor zu treten. Kurz vor Schluß schießt Karas einen Elfmeter — über das Tor und der Schiedsrichter schließt bald darauf das Spiel mit 2:1 zugunsten der Ungarn.

Der Schiedsrichter, Herr Zygm. Hanke, entschied sehr richtig und zur Zufriedenheit aller und verdient an dieser Stelle ein Lob.

t. z.

Im Radrennen um die Meisterschaft von Warschau, das wegen Regens nicht zu Ende geführt wurde, besiegte Stankiewicz seine gefährlichsten Gegner und eroberte sich die Sympathie des Publikums zurück. Die Ergebnisse stellen sich wie folgt dar: 1. Vorrennen: 1. Stankiewicz, 2. Janocinski, 3. Kwiecinski; 2. Vorrennen: 1. Iko, 2. Podgurski, 3. Gendziorowski; 3. Vorrennen: 1. Szymczyk, 2. Grochowski, 3. Bartodziejski; Schlußrennen für die ersten: 1. Stankiewicz, 2. Iko, 3. Szymczyk; für die zweiten: 1. Podgurski, 2. Janocinski; für die dritten: 1. Lange, 2. Gendziorowski. Im Australischen 3000 Meter-Rennen gelangte als erster Stankiewicz, als zweiter Szymczyk und als dritter Janocinski ans Ziel.

1. F. C. Nürnberg deutscher Fußballmeister. Mehr als 35 000 Zuschauer füllten am Pfingstsonntag die Arena des Berliner Stadions und gaben dem Entscheidungskampfe um die deutsche Fußballmeisterschaft einen glänzenden äußeren Rahmen. Das Spiel nahm einen harmonischen Verlauf und endete mit einem verdienten Siege des 1. F.-C. Nürnberg, der dem im Angriff versagenden Hamburger Sportverein überaus sicher mit 2:0 (1:0) das Nachsehen gab. Der Sieg der Nürnberger wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Vereine und Versammlungen.

Vom Frauenverein der St. Johannis-Gemeinde. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, findet nachmittags 4 Uhr die letzte Versammlung des ev.-luth. Frauenvereins der St. Johannisgemeinde vor den Ferien statt. Die aktiven und passiven Mitglieder des Vereins sind herzlich eingeladen.

Pastor J. Dietrich.



Rechtsphilosoph van der Vlugt,
der Urheber von Finnlands Unabhängigkeit.

Aus dem Reiche.

bip. **Lask. Der Magistrat in Zahlungsschwierigkeiten.** Der Kassenschrank, die Schreibtisch- und Aktenschränke des Magistrats der Stadt Lask sollen öffentlich versteigert werden, weil der Magistrat keine Geldmittel besitzt, an die Krankenkasse die Beiträge zu entrichten. Die Schulden betragen 930,000,000 M.

Posen. Ministerbesuch. Der hier aus Anlaß einer Inspektionsreise weilende Minister für Handel und Industrie besuchte gestern die Fabrik „Luban" und kehrte hierauf nach Posen zurück, wo er Pressevertreter empfing. Abends wurde zu Ehren des Gastes von der Handelskammer ein Essen gegeben, wobei der Minister eine Rede hielt, in deren Verlauf er besonders hervorhob, daß die Posener Industrie allezeit bemüht sei, sich aus der gegenwärtigen schwierigen Lage mit eigenen Kräften emporzuarbeiten, so wie es zur Zeit der Sanierung unserer Währung der Fall war. Der Minister wird im Laufe des heutigen Tages noch verschiedene Institutionen besuchen und dann nach Warschau zurückkehren.

— **Ein „frohes Ereignis" im Zoologischen Garten** fesselt jetzt die Besucher. Die Wisente, die erst am 11. Mai nach Posen gekommen sind, haben sich am 1. Juni um einen jungen Wisent vermehrt. Die Mutter umgibt das junge Tier, das sehr fröhlich und lebhaft ist, mit großer Sorgfalt.

Rowno. 3 Todesurteile. Das Standgericht verurteilte am 11. d. M. die wegen Raubes und Mordes angeklagten Banditen Malinowski, Mroczkowski und Borajka zum Tode durch Erschießen. Das Begnadigungsgesuch wurde abgelehnt.

Wir liefern im

Abonnement

Die Wochenschriften:

	preise viertelj. in Zloty ohne Zustellung
„Die Woche"	9.—
„Lehrmeister im Garten und Kleintierhof"	7.50
„Die Gartenlaube"	7.50
„Bobachs Frauen- und Modenzeitung" (Sonntags-Zeitung fürs Deutsche Haus)	10.—
„Deutsche Medizinische Wochenschrift"	13.—
„Berliner Illustrierte Zeitung"	6.—
„Jugend"	10.—
„Das Kränzchen, illustr. Mädchen-Zeitung"	4.—
„Der gute Kamerad, illustr. Knaben-Zeitung"	4.—
„Lustige Blätter"	9.—
„Daheim"	9.—
Die Zweiwochenschriften:	
„Sport im Bild"	10.—
Beyers Modenblatt (mit Schnittmusterbogen)	6.—
„Blatt der Hausfrau"	5.—
Die Monatsschriften:	
„Die Schönheit"	7.—
„Ostdeutsche Monatshefte"	5.—
„Der Türmer"	4.50
„Bibliothek der Unterhaltung u. des Wissens" 1 Jahrgang, 13 Bände.	6.—

Und jede sonstige gewünschte Zeitschrift.

Für das Zustellen durch den Boten oder durch die Post wird ein Zuschlag erhoben

Bestellungen auf Zeitschriften nehmen auch die Zeitungsboten entgegen.

Verlagsges. „LIBERTAS" m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Handel und Volkswirtschaft.

Die neue polnische Valorisierungsverordnung.

(4. Fortsetzung.)

§ 23. 1. Renten, die auf Versicherungsverträgen anderer Art beruhen, mit Ausnahmen von Kollektivverträgen der Versicherung gegen Unfälle, die auf Grund der Vorschriften vom 2. (15.) Juni 1903 geschlossen sind, (Sammlung der russischen Gesetze und Verordnungen Nr. 81, Art. 912) und vor Ende des Jahres 1918 zuerkannt worden sind, werden zu dem im § 18 gezeigten Verhältnisse umgerechnet. Diejenigen, die in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1922 zuerkannt sind, im Verhältnis von 3 Proz. der Rente, die in Zloty umgerechnet ist auf Grund des durchschnittlichen jährlichen Satzes der Skala des § 2 für das Jahr, in dem die Rente zuerkannt worden ist, jedoch mit der im letzten Satze des § 21 enthaltenen Beschränkung. Die nach dem Janre 1922 zuerkannten Renten werden nur nach dem Verhältnis 1 Zloty = 1,800,000 Mk. umgerechnet.

2. Bei langjährigen Versicherungen, die gegen Zahlung einer einmaligen Prämie geschlossen worden, und zur Zeit des Inkrafttretens dieser Verordnung in Geltung sind, wird die Umrechnung nach den in den §§ 18 bis 22 angegebenen Grundsätzen vorgenommen.

3. Wenn die Anwendung des in den §§ 29 und 30 dieser Verordnung vorgesehenen Umrechnungsmaßstabes auf Rentenverpflichtungen anderer Art in den Anstalten für Lebensversicherung und Versicherung gegen Unfälle eine Erniedrigung der Leistungen auf Grund der in den §§ 18 bis 23 dieser Verordnung vorgesehenen Verträge herbeiführen würde, so kann das Gericht den in den §§ 18 bis 23, 29 und 30 angegebenen Umrechnungsmaßstab nach billigem Ermessen nach Anhörung des staatlichen Amtes für Versicherungskontrolle erniedrigen.

§ 24. Für Versicherungsanstalten, deren Vermögen ganz oder zum Teil ausserhalb der Staatsgrenzen liegt, setzt das Gericht nach Anhörung des staatlichen Amtes für Versicherungskontrolle nach billigem Ermessen die Höhe des Umrechnungskoeffizienten, sowie des in den §§ 19, 21 und 23 vorgesehenen Multiplikators fest, wobei die Gesamtheit des Vermögens dieser Anstalt und nicht nur der Teil, der sich in Polen befindet, zu berücksichtigen ist.

§ 25. Nach Bedarf wird der Finanzminister Bestimmungen über die Ausführung der §§ 18 bis 24 dieser Verordnung erlassen.

Forderungen aus Wechseln und Schecks.

§ 26. 1. Für die Anwendung der Sätze der Skala des § 2 auf Wechsel- und Scheckforderungen, deren Fälligkeitstermin eingetreten ist (§ 41) ist die Zeit der Fälligkeit, die auf dem Wechsel bezw. Scheck festgesetzt ist, massgebend.

2. Die Forderung wird auf 10 Prozent der nach der Skala des § 2 berechneten Summe umgerechnet, was jedoch nicht ausschliesst, dass für die Forderung, die die Grundlage für die Wechsel- bezw. Scheckverpflichtung abgegeben hat, ein anderer Maßstab für die Umrechnung angewandt wird.

Forderungen aus offenem Kredit.

§ 27. 1. Forderungen aus offenem Kredit, die den Kaufleuten für Waren und Dienstleistungen zustehen, werden in derselben Weise umgerechnet wie Forderungen aus Darlehen, die nicht auf Grundstücken lasten. (§ 11, Abs. 1 und 2).

Forderungen aus anderen Rechtstiteln.

§ 28. 1. In den Fällen, die nicht von den §§ 5 bis 27 umfasst sind, entscheiden darüber, ob bezw. in welchem Umfange die Geldforderungen auf Grund dieser Verordnung umzurechnen sind, vor allen Dingen der ausdrückliche oder mutmassliche Wille der das Rechtsgeschäft tätigenden Parteien und mangels einer solchen Grundlage die Grundsätze von Treu und Glauben bei der Erfüllung von Verpflichtungen, sowie Rücksichten der Billigkeit.

2. Bei der Feststellung des mutmasslichen Willens der Parteien ist zu berücksichtigen, ob und in welchem Masse die das Rechtsgeschäft Tätigenden das Sinken des Geldwertes vorhergesehen und diesen Umstand bei der Festsetzung der Geldforderungen berücksichtigt haben, sodann was sie bestimmt haben würden, wenn sie ein solches Sinken vorgesehen hätten, wie es tatsächlich eingetreten ist.

(Fortsetzung folgt).

Die Ursachen der Notlage.

Ist in Artikel der Nr. 138 der „Freien Presse" in kurzen Zügen das Kreditunwesen zur Zeit der Inflation der Polenmark und dessen Wirkungen gekennzeichnet worden, so sollen in den vorliegenden Ausführungen die Ursachen berührt werden, die zu der heutigen Notlage wesentlich beigetragen haben.

Nach dem Weltkriege stand die Lodzer Industrie vor einem Markt, der alles aufzunehmen schien, was immer auch angeboten werden mochte; also — vor einem Warenmangel, der seinesgleichen suchte. Dieser Zustand ist einer der Hauptfaktoren gewesen, die die Wiederbelebung unserer vollständig darniederliegenden Textilindustrie in verhältnismässig kurzer Zeit herbeiführten. In lobenswertem Eifer begann man mit der Kredithilfe der P. K. K. P. alles aufzubieten, um den im Inlande herrschenden Warenhunger und den Bedarf der Armee zu decken, was auch nach kurzer Zeit gelang.

Die Erscheinung des Warenhungers war aber nicht nur lokalpolnischen Charakters, sie machte sich auch auf anderen, ausserhalb Polens liegenden Märkten ganz empfindlich fühlbar. Die Produktion entwickelte sich also bei uns unter recht günstigen Aussichten und es schien, als ob wir in der Lage wären, jedweder Konkurrenz des Auslandes die Spitze zu bieten. Es stellten sich auch bald Absatzmöglichkeiten im Auslande ein und, dadurch angespornt, verfiel die Grossindustrie in der Folgezeit in einen Produktionswahnsinn ohne Massen. Während in normalen Zeiten der Fabrikant sich schon glücklich schätzte, seinen Betrieb in einer Schicht volle Wochen arbeiten zu lassen, so legte man nunmehr drei Schichten ein, ohne zu bedenken, welche Verantwortung man dadurch den herangezogenen Arbeitern sowohl als auch dem Staate und der P. K. K. P. gegenüber auf sich nahm.

Als im Jahre 1923 die Exportmöglichkeiten immer mehr rückläufige Kurven einschlugen, da standen die Fabrikanten schon vor der bedenklichen Zwangslage, Arbeiter entlassen zu müssen, die sie leichtsinniger Weise, einer vorübergehenden Konjunktur zuliebe, anderen Zweigen der Volkswirtschaft abwendig gemacht und in ihren Dienst gespannt hatten. Mit Hilfe des Kredits der P. K. K. P. und der neben einhergehenden Inflation konnte mit den vielen Arbeitern noch lange laviert werden, zumal infolge des herrschenden Unwesens in dem allgemeinen Kreditverkehr eine gewaltige alles durchdringende Warenspekulation einsetzte, jedermann spekulierte in Manufakturwaren, vom Berufskaufmann hinab bis zum Nachtwächter. Butterhändler, Friseure, Fleischer usw. handelten — nein: spekulierten mit Manufakturen. Nachdem aber die Sanierung unseres Geldmarktes sichtbare Gestalt gewann und die Seifenblasen der Warenspekulation geplatzt waren, da wollten auch die Räder des bisher am höchsten produktionswahnsinnigen Fabrikanten nicht mehr gehen: er stand vor übervollen Lagern und vor dem leeren Kassenschrank — vor allem aber vor einer alles erdrosselnden Auslandskonkurrenz die unsere Industrie nicht nur von den ausländischen Märkten verdrängt, sondern sogar auf unserem heimischen Markte gefährlich wird. In welchem Maße der Export im Jahre 1923 gegenüber dem Vorjahre 1922 abgenommen hat, illustrieren lebhaft die an anderer Stelle wiedergegebenen Zahlen des statistischen Hauptamts „Die Industrie im Lichte der Statistik". Danach hat die Einfuhr ausländischer Webstoffe nach Polen im Jahre 1923 eine etwa 75-prozentige Steigerung, die Ausfuhr eine 50-proz. Verringerung gegenüber dem Vorjahre 1922 erfahren. In den ersten Monaten des Jahres 1924 ist die Einfuhr noch erheblich gestiegen, die Ausfuhr dagegen vollends ins Stocken geraten.

Aber trotzdem glaubte man nicht an die Stabilisierung, immer noch hoffte man auf Absatzmöglichkeiten, man schrie nach Rußlands Märkten, das von uns übrigens gar nichts wissen will, man hoffte mit einem Wort auf — ein Wunder. Diesen Wunderglauben zu unterstützen, ist die Polnische Bank aber nicht gegründet worden. Ein Kredit in vernünftigem Umfange ist durchaus notwendig. Aber die durch Einlegung dreifacher Arbeitsschichten in den Betrieb verursachte Schwachbeinigkeit der Industrie kann nicht durch Kredit geheilt werden, und zwar solange nicht, als uns der Weltmarkt verschlossen bleibt. Daher müssen die kranken Organe am Wirtschaftsorganismus amputiert und nicht durch zwecklose Kredite, die in ihrem Wesen schon Geldopfern gleichen, kuriert werden. Zu große Kredite würden übrigens zum wirtschaftlichem Siechtum führen und der Allgemeinheit nicht den Nutzen bringen, den sie hiervon erwartet.

Daß die Ursachen unserer Notlage nicht allein dem Kreditmangel entsprungen sind, und noch weniger durch umfangreiche Kreditgewährungen behoben werden können, sondern von der Industrie zum großen Teil selbst hervorgerufen worden sind, dürften unsere Industriellen ohne weiteres einsehen und zugeben.

Wir wollen hoffen, daß uns bei dem Uebergang aus der chaotischen Lage jene Erschütterungen erspart bleiben, wie sie die Tschechoslowakei (Rasin) und neuerdings Oesterreich (Seipel) erlebt haben. Dahin zu wirken ist nicht nur die Presse, sondern namentlich auch die Großindustrie selbst berufen.

A. Hoefig.

Die Industrie im Lichte der Statistik.

Im Jahre 1923 betrug das Gewicht der nach Polen eingeführten Waren 113,502 Tonnen, deren Wert 239,834,000 Goldfranken. Unter den Rohstoffen nimmt hinsichtlich des Gewichts sowohl als auch des Wertes die Baumwolle den ersten Platz ein. Dieser Artikel wurde in einer Menge von 51.955 Tonnen eingeführt, die einen Wert von 141,968 000 Goldfrank repräsentieren. An Wolle kamen 19,199 Tonnen im Werte von 70,824,000 Goldfranken an und an Jute 11,900 Tonnen im Werte von 6,618,000 Gfrk., Lumpen und Makulatur 23,560 Tonnen im Werte von 5,736,000 Gfrk., Abfälle 5,612 Tonnen im Werte von 4,752,000 Gfrk. Flachs und Leinen stellen ganz kleine Posten dar.

Wenn man die Zahlen mit denen des Vorjahres vergleicht, so überzeugen wir uns von der Tatsache, daß die Einfuhr von Rohstoffen sich erheblich verringert hat. Die Menge der eingeführten Rohbaumwolle betrug 90 Prozent dessen, was im Jahre 1922 eingeführt wurde; Wolle — 67 Proz., Lumpen — 97 Proz., Baumwollabfälle — 72 Proz. Insgesamt sind an Textilrohstoffen 14,613 Tonnen weniger als im Jahr 1922 eingeführt worden, so daß die Einfuhr 1923 88 Prozent der Einfuhr von 1922 beziffert.

Die Statistik der Webwaren ist im Hinblick auf den Export bemerkenswert. Im Jahre 1923 sind aus Polen insgesamt 14,848 Tonnen Webwaren im Werte von 162,906,000 Gfrk. ausgeführt worden, im Vorjahre 1922 — 16,296 Tonnen. Der Export hat sich also 1923 verringert und beträgt nur 91 Prozent des Exports von 1922. Der größte Teil entfällt auf Baumwollwaren, dann folgen Wollwaren. An Baumwollwaren sind 11,758 Tonnen im Werte von 108,474,000 Gfrk. ausgeführt worden, d. h. 88 Prozent des Exports von 1922; Wollwaren — 2,849 Tonnen im Werte von 49,157,000 Gfrk.

Die Einfuhr von Webwaren nach Polen betrug 1923: 3,665 Tonnen Baumwollwaren, 2142 Tonnen andere Webwaren im Gesamtwerte von 54 702,000 Gfrk. Im Vergleich mit der Einfuhr von 1922 betrug die Zunahme des Imports von Baumwollwaren 151 Prozent, die der Wollwaren 50 Proz.; die der Leinenwaren 243 Proz.; der Seidenwaren 162 Prozent. Im allgemeinen stieg die Einfuhr von Webwaren um 75 Prozent.

Wie man sieht gelangen auf unseren heimischen Markt immer mehr ausländische Webwaren. Während wir einerseits auf dem Weltmarkt durch die Konkurrenz-Industrien verdrängt werden, gelingt es diesen andererseits noch, sich unseres eignen Marktes zu bemächtigen. Diese Lage der Dinge verdient ganz besondere Aufmerksamkeit der Stellen, denen diese Frage angeht. Handelt es sich hier doch um die vitalsten Wirtschaftsinteressen des ganzen Landes.

Endlich verdient auch die Aus- und Einfuhr von fertigen Anzügen, Wäsche und Wirkwaren Beachtung. Auch in diesen Artikeln überwiegt die Einfuhr erheblich die Ausfuhr. Im Jahre 1923 führten wir ein: 1233 Tonnen fertiger Anzüge im Werte von 29,158,000 Goldfranken. Ausgeführt wurden nur 537 Tonnen im Werte von 11,635,000 Goldfranken.

Die Versorgung Polens mit Rohstoffen, Webwaren und fertigen Anzügen kostet Polen nach Abzug des Wertes der ausgeführten Waren 140,144,292 Goldfranken.

Der Notenumlauf in Polen. Der Umtausch der Marknoten in Zloty geht, wie die Pat-Agentur meldet, flott von statten. Dies beweist die Verringerung des Umlaufs der Markennoten, der am Tage der Schließung der P. K. K. P. 584,185 Milliarden betrug und am 31. Mai sich bis auf 299,338 Milliarden, also um mehr als um die Hälfte, verringerte. Vom 1. Juni hat sich das Tempo der Verringerung noch erheblich verstärkt. Allein in Warschau sind am 1. Tage des Umtausches durch die Zentrale der Polnischen Bank 8 Trillionen Mark aus dem Verkehr gezogen worden.

Warschauer Börse.

Warschau, 11. Juni.

Aktien.

Diskontobank	5.60-5.75	Zieleniewski	11-11.50-1075
Hand.- u. Ind.-Bank	1.60-1.70	Borkowski	1.25
Warsch. Ind.-Bank	2-2.10	Schiffahrtsges.	0.21-0.22
Lemb.Ind.-Bank	0.39-0.37-0.38	„ 7. Em.	0.17-0.18
Westbank	2.15	Pustelnik	1.35
„ 6. Em.	2-2.10	Spiritus	1) 1.47-1.45 2) 1.50
Arb. Gen.-Bank	4.20	Potasch-Werke	5.60
Handelsbank	6.40-6.35	Kijewski	0.32 0.25-0.29
Warsch. Kreditbank	0.65-0.70	Puls	0.39-0.35
„ 11. Em.	0.25-0.35	„Strem"	10-12
Poln. Handelsbank	3.40-2.75	Elektrizität	1.40-1.30
Genossenschaftsbank	5	Chodorow	5.05-4.95-5
Ver. Land.-Gen.	1.50	„Częstocice"	2.20-2.15
Landw. Verein	0.30	Michałow	0.72-0.70
Derata	0.30	Firley	0.52 0.48
Grodzisk	1.45	Kohlenges. 1. u. 2.	4.25-4.15
Zgierz	2.20	3. u. 4.	4.90-4.20
Spiess	0.95-1.0.90	Nobel	1.50-1.55-1.54
Wildt	0.19	Lilpop	0.64-0.65-0.63
„Siła i Światło"	0.60-0.59-0.61	Norblin	0.60 0.65
Ozerak	0.60 0.70-0.85	Ortwein	0.25
Gosławice	1.40-1.35	Pocisk	1.30-1.50
Zuckergesell.	4.15-3.90-4	Marynin	—.—
Lazy	0.17-0.14	Rudzki	1-1.40-1.45
Naphtha-Ind.	0.75	2) 1.40 3)	1.40-1.45
Fitzner	4.30-4.50-4.55	kl.	1.40-1.47
Modrzejów 3. Em.	5.90-5.70	5. Em.	1.32-1.35
5. Em.	6.35-6.20	Zyrardow	38.50 42
Ostr.-Werke	7.25-6.90	Jabłkowscy	0.19-0.21-0.20
Lokomotivenges.	0.36 0.34	Haberbusch	5 75
Rohn & Zielinski	0.40	Kluczе	0.36
Starachowice	2.75-2.58-2.62	Lombard	0.33 0.37-0.35
		Ursus	—.—

Unluten.

Dollars	5.185	4½-proz Bodenkreditpfandbriefe (Vorkriegs)	17.25
Tschech. Kronen	15.20	4 proz. Bodenkreditpfandbriefe (Vorkriegs)	12.25
Italien. Lire	22.55	5proz Obl. d. St. Warschau (Vorkriegs)	10.75
Millionówka	0.48-0.50		
Sproz. Goldanleihe	7.20		
Goldbons	0.72-0.70-0.73		

Schecks.

Belgien	23.26	Paris	26.77½
Bukarest	—.—	Prag	15.25
Helsingfors	—.—	Schweiz	91.30
Holland	194.05	Wien	—.—
London	22.37½-22.35	Italien	—.—
New-York	5.185	Stockholm	137.75

Zürich, 11. Juni. (Pat.) — Anfangsnotierungen. Berlin —.—, London 24.50 Holland 213.—, New-York 568.50, Paris 28.60, Mailand 25.66, Prag 16.69¼. Budapest 0.0061, Belgrad 6.80, Sofia 4.05. Bukarest 2.45. Warschau —.—, Wien 0.00801/8.

London, 11. Juni. (Pat.) — Eröffnung der Börse. New-York 431.06, Frankreich 84.80, Belgien 97.62, Italien 99.25, Schweiz 24.905, Spanien 32.09, Portugal 1.56, Holland 11.51¾, Dänemark 25.575, Norwegen 32.055, Schweden 16.24, Helsingfors 172.25, Deutschland 18 Billionen, Oesterreich 306.500, Prag 147.50, Athen 260.—, Brasilien 597.

Paris, 11. Juni. (Pat.) — Eröffnung der Börse. London 84.65, New-York 19.63, Belgien 87.10, Spanien 264.—, Italien 85.25, Schweiz 345.—, Dänemark 330, Holland 735, Norwegen 266, Schweden 523, Rumänien 8.40.

Baumwolle.

New-York, 10. Juni. (Pat.) Loco 28,85; Juli 27,88; August 26,70; September 26,15; Oktober 25,60—25,61; Dezember 24,87—24,88; Januar 24,65; März 24,75; Mai 24,83.

New-Orleans, 10. Juni. (Pat.) Loco 30,00; Juli 27,67; Oktober 24,78; Dezember 24,51; Januar 24.45; März 24,47.

Liverpool, 10. Juni. (Pat.) Endnotierungen: Juli 16,69; Oktober 15,16; Dezember 14,77; Januar 14,66; März 14.52.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

Das neue
Mieterschutzgesetz
in deutscher und polnischer Sprache ist in unserem Verlage erschienen und zum Preise von **27 Groschen (500.000 Mkp.)** zu haben.
„Freie Presse",
Petrikauer Straße 86.

Buch-Angebot
der
„Freien Presse".
Neu.
Die Ziffern bedeuten den Preis in Zloty

Brentano Clemens: Zwei Erzählungen. 2,20, brosch.
Bablik Heinz Ing.: Das Verzinken von Eisen. 4,20.
Fritsch Theodor: Die unterirdische Macht. 1,60.
Lessing G. E.: Der Schatz. Lustspiel. 1,10.
Rosenhayn Paul: Der Mann auf dem Kronleuchter. Roman. 5—.
Schreiber Georg D. Dr.: Die Not der deutschen Wissenschaft und der geistigen Arbeit. 3,20.
Schwechter Werner: Arbeitsdienstpflicht. 1,60.
Stona Maria; Die wilde Wolhynierin. Roman. 4,40.
Wahlberg Ferdinand von: Christian Bode. Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien an der Wolga. 4,40.
Schopenhauer Arthur: Ueber Religion. 1,10.
Forschneritsch A. E.: Von unsern Grund, Wiener Skizzen. 3,50.
Puccini Giacomo: Madame Butterfly. 1,10.
Tillier Claude: Mein Onkel Benjamin. 5, geb.
Münch Freiherr von: Die Marzipanliese. 3,60
Durham M. Edith: Die Slawische Gefahr. 20 Jahre Balkan-Erinnerungen. 8—.
Der internationale Jude. 10—.
Moszkowski Alexander: Fröhlicher Jammer. Ein Vortrags-Brevier. 4,40.
Auerbach: Barfüßle, geb., 5.
Chamisso: Peter Schlemihl. geb., 5.
Dickens; Eine Geschichte von zwei Städten, geb., 5.
Dingelstedt: Die Amazone, geb., 5.
Eulenspiegel und die Schildbürger, geb., 5.
Goethe: Faust, geb., 5.
Hauff: Novellen, geb., 5.
Keller: Der grüne Heinrich, 2 Bde. geb., 10.
" " " " brosch., 8½.
" Die Leute von Seldwyla, 2 Bde., 10,
" Spiegel das Kätzchen. — Der Schmied seines Glücks, brosch., 1.10.
" Dietegen, brosch., 1.10.
" Das verlorene Lachen, brosch., 2.20,
" Die mißbrauchten Liebesbriefe, 1.10.
" Die drei gerechten Kammacher. — Frau Regel Amrain und ihr Jüngster. — Kleider machen Leute. brosch., 2.20.
" Pankratz der Schmoller, brosch, 1.10.
Suchomlinow W. A.: Erinnerungen, geb., 19.
Möricke: Erzählungen und Märchen, gb. 5.
Schöne Frauen in 60 Meisterbildern, geb., 2.75.
Storm: Immensee, Renate, geb., 5.
" Der Schimmelreiter. Pole Poppenspäler u. a. Novellen, geb., 5.
Wilde: Erzählungen u. Märchen, geb., 5.

Eine neue 36-saitige
Harfen-Konzertzither
zu verkaufen. Pustastr. 9. Wohn. 13. 1887

S. S. „Union".
Freitag, den 13. d. M. findet im Vereinslokale um 8 Uhr abends im 1. und um 9 Uhr im 2. Termin die übliche
Monatssitzung
statt, zu welcher die Mitglieder gebeten werden, recht zahlreich zu erscheinen.
1857 **Der Vorstand.**

Benzin für Autos, **Motoröl, Zylinderöl** und **Transformatorenöl**
in kleinen und in großen Mengen!
ab Lager liefert
Teichmann & Mauch
Petrikauer Straße 240. 489

Holz-Industrie A. Wagner & Co.
Hobelwerk, Holzbearbeitung, Parkettfabrik, Sägewerk, und
Spółka Drzewna „Trak"
Bauhölzer vom Lager und auf Bestellung, Bretter aller Art, Bahnschwellen, Zaunsäulen usw.
Rokicinska 53,
Telephon 2761. 1854

Tee kauft man in guten Sorten preiswert u. nach russischer Art gemischt nur bei
Bracia Ignatowicz,
Piotrkowska Nr. 96,
Tel. 8.-33. 1121

Unverh. Inspektor
30. J. alt, mit Ja Zeugnissen sucht per sofort oder später Stellung als landwirtsch. Beamter.
Wansorra, Nowy Dwór, pow. Chelmno, Pomorze. 1892

Aelterer Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, 16½ Jahre alt, evangelisch, mit 7-kl. Volksschulbildung, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung. Offerten unter „B. N. 89" an die Geschäftsst. ds. Blattes. 1888

Polska Agencja Telegraficzna
Oddział Łódzki **(Pat)** Konstantynowska 29, I p.
telefony 111 i 15-24
Dostarcza następujący materjał
Giełdy bawełniane:
giełdowo informacyjny:
W godzinach południowych:
URZĘDOWA CEDUŁA GIEŁDY WARSZAWSKIEJ walutowa i akcjowe GIEŁDA PARYSKA, LONDYNSKA i ZURYCH notowania początkowa Kurs Franka waloryzacyjnego na dzien następny.
W godzinach wieczornych:
notowania oficjalne następujących giełd pieniężnych:
NEW YORK LONDYN PARYZ WIEDEN
BERLIN ZURYCH KOPENHAGA SZTOKHOLM
PRAGA CHRYSTJANJA GDANSK
NEW YORK NEW ORLEAN LIVERPOOL HAVRE.
Ponadto wszystkie krajowe, zagraniczne i amerykanskie giełdy towarowe, spożywcze i metalowe. 337

Deutsches Gymnasium
in Pabianice.
Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen in der Schulkanzlei Św. Jana 6, täglich von 12—1 Uhr. Mitzubringen sind Geburts- und Impfschein.
Jedem, auch dem ärmsten Kinde, wird das Gymnasium zugänglich gemacht, da das Schulgeld dem Vermögensstande der Eltern entsprechend bestimmt wird. 1772
Im Herbst dürfen keine Kinder aufgenommen werden.

Möbel
nicht neu, u. z.: 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 2 Bettstellen mit Matratzen sind veränderungshalber zu verkaufen. Lakowa-Str. 20 Wohn. 17. 1855

Kinderloses Ehepaar
sucht Stellung oder Dienst. Offerten unter „Ehepaar" an die Geschäftsst d. Bl. 1880

Ein ordentl., fleißiges
Dienstmädchen
für häusliche Arbeiten per sofort gesucht. Adresse zu erf. in der Geschäftsst. d. Bl. 1884

Przyjmę kobietę
do sprzedania pieczywa z kaucją W. Stanczyk, Napiórkowskiego 81 (w piekarni). 1893

Täglich frisch gerösteten
Kaffee
empfiehlt 1889
Theodor Wagner,
Petrikauer Straße 101, Telephon 5-91.

Wiener- und Prünell-Pantoffeln
Leder-Schuh für Kinder
Sandalen, Pfarrer Kneipps Holzschuhe, Paris-Ideal-Strümpfe in großer Auswahl empfiehlt die
Firma **„ROBO" Nawrotstr. Nr. 7**
im Hofe, linke Offizine, Parterre. 1770

Perfekte Näherinnen
sowie Lehrmädchen können sich im Damenschneideratelier von J. Senft, melden. Aleje Kosciuszki 56, W. 6. 1891



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat am 10. d. M. um 3/4 7 Uhr morgens meinen inniggeliebten Gatten, herzensguten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffen und Kusin

Oskar Świderek

im Alter von 37 Jahren in Tartak-Konewka bei Spała plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet heute, den 12. d. M., nachmittags, auf dem evangelischen Friedhofe in Tomaszow statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Gattin: **Gertrud Świderek**, geb. **Dauer**.

186

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer inniggeliebten, unvergeßlichen

Lucie Braun

sagen wir auf diesem Wege allen, die der teuren Entschlafenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben, unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Doberstein für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Sängern des Gesang-Vereins „Eintracht" sowie den freundlichen Blumenspendern.

1894 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Deutsches Knaben- u. Mädchengymnasium zu Lodz

Großes Schauturnfest

am 15. Juni 4 Uhr nachmittags,

Sportplatz Helenenhof.

Programm: Allgemeine Freiübungen von 600 Knaben und Mädchen.
Rhythmische Freiübungen der Schülerinnen.
Gesellschaftsfreiübungen. Geräteturnen, Leiter-Pyramiden.

Eintrittskarten sind in der Gymnasialkanzlei und am Tage der Aufführung an der Kasse zu haben.

Der Reingewinn ist für bedürftige Schüler und Schülerinnen bestimmt.

Musikbegleitung: Polizei-Orchester unter Leitung des Herrn Łazarew. 1864

Thea Sanne

Petrikauer-Straße 175 Lodz

empfiehlt:

Billige Geschirre für die Sommerfrische
Glaskrausen, Konserven-Gläser,
Bunzlauer-Steintöpfe.

1877

Perfekte 1889

Repassiererinnen

für feine Strümpfe können sich sofort melden in der Strumpffabrik **Litrowski**, Pomorska 58, daselbst werden auch Aufstoßerinnen gesucht

Massives Landhaus

mit freistehenden Wohnungen, Obstgarten, 2 Morg. Gartenland in Kały zu verkaufen, sowie 2 Plätze zu je 40×75 Ellen in Konstantin zu verkaufen. Näheres sagt die Geschäftsst. d. Bl. 1896

Das musikalische Lodz trifft sich Donnerstags auf d. großen Symphonie-Konzerten in dem einzigen europäischen Park

„Helenenhof".

1893

Heute, Donnerstag, den 12. d. M., um 8 Uhr abends:

Großes Symphonie-Konzert

unter der Direktion des Herrn **T. Chwat.**

Im Programm u. a. Wagner: „Nürnberger Sänger", Litolff: Ouvertüre „Robespierre", Kalinnikow: Symphonie G-moll, Liszt: Les Préludes (Symphonisches Poem.)

Von 7—8 Uhr abends **populäres Konzert**

unter Leitung des Konzertmeisters **M. Chwat.**

— Die Straßenbahnverbindung ist bis Mitternacht gesichert. —

Und

wenn Sie sich gleich auf den Kopf stellen



so kommen Sie doch über die Tatsache nicht hinweg, daß ein

Inserat

in der

Freien Presse

den besten Erfolg hat.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lodz **Aleje Kościuszki 45/47**

führt

Sparkonten in Złoty

zu 20% Zinsen bei täglicher Kündigung
„ 24% „ „ monatlicher „
„ 30% „ „ 1/4-jährlicher „
bei längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Uebernimmt

Ausführung aller Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

1886

Die Direktion der

8-kl. höheren Realschule

Lodz, Dzielnastr. 58 1695

bringt den Eltern zur Kenntnis, daß die Aufnahmeprüfungen für die Vorbereitungs- und erste Klasse am 30. u. 31 Mai stattfanden; für die weiteren Klassen beginnen die Aufnahmeprüfungen am 23. Juni a. c.

Direktor: **K. Wiśniewski.**

Bemerkung: Laut Beschluß des Vormundschaftsrates zahlen unbemittelte Schüler der Vorbereitungsklasse den halben Betrag des normalen Schulgeldes.